

Der
VERSUCH EINER BESCHREIBUNG
HISTORISCHER UND NATÜRLICHER
MERKWÜRDIGKEITEN DER
LANDSCHAFT BASEL
VON DANIEL BRUCKNER

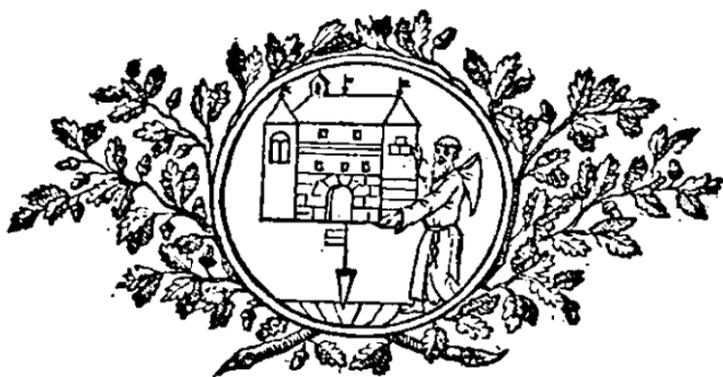
1707 - 1781

wird als Faksimiledruck nach der Urausgabe von 1748 - 1763 von Josef Stocker in Dietikon-Zürich/Schweiz verlegt. Das Original wurde freundlicherweise von der Zentralbibliothek Zürich zur Verfügung gestellt. Das Werk erscheint wie die Urausgabe schrittweise in einzelnen Stücken. Die Auflage ist auf 470 numerierte Exemplare beschränkt, 30 weitere Exemplare werden römisch numeriert und sind nicht für den Verkauf bestimmt. Die ganze Auflage wird auf echt Rundsiebblättern, vergé, 90 gm², der Hahnemühle Dassel, geliefert durch die Firma Bucherer Kurrus & Co., Basel, gedruckt. Professor Dr. Albert Bruckner und Dr. phil. h.c. C.A. Müller zeichnen als Herausgeber und Verfasser des illustrierten Kommentarbandes, der zum Abschluß der Ausgabe erscheinen wird. Der Interimseinband nach dem Stil der Zeit wurde von Thorvald Henningsen entworfen und von der Offsetdruckerei Vontobel in Feldmeilen gedruckt. Die Clichéanstalt E. Kreienbühl & Co. AG in Luzern lieferte die Zinkätzungen für den Textteil. Die Offsetreproduktionen und den Druck der Stiche besorgte die Lichtdruck AG in Dielsdorf. Für den Druck des Textteils und für den Einband zeichnen die Werkstätten der Walter-Verlag AG in Olten. Copyright 1968 by Josef Stocker Dietikon-Zürich.

Dieses Exemplar trägt die Nummer

VIII

Versuch einer Beschreibung
historischer und natürlicher
Werkwürdigkeiten
der
Landschaft Basel.
I. Stück.

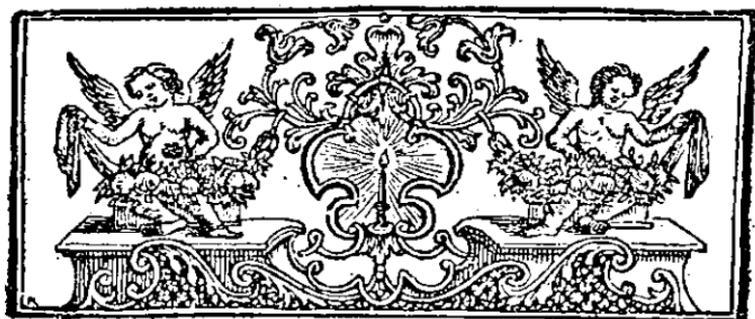


Kein blinder Eigennutz treibt den gewohnten Fleiß,
Kein reichlicher Gewinn belohnet Müß und Schweiß,
Nur bloß das Vaterland erregt Muht und Stärke,

L. d. G.

B A S E L,

Bei Emanuel Thurneyssen, 1748.



Rede

an die

deutsche Gesellschaft in Basel.

Hochwürdig Herr
Vorsteher!

Hochgeehrte Herren!

Nach der Gewohnheit unserer
Gesellschaft pflegen die Mit-
glieder derselben von Zeit
zu Zeit verschiedene, so wohl in eige-
ner

Der
VERSUCH EINER BESCHREIBUNG
HISTORISCHER UND NATÜRLICHER
MERKWÜRDIGKEITEN DER
LANDSCHAFT BASEL
VON DANIEL BRUCKNER

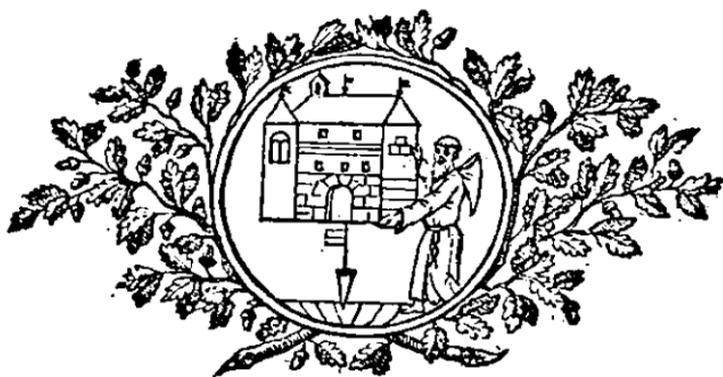
1707 - 1781

wird als Faksimiledruck nach der Urausgabe von 1748 - 1763 von Josef Stocker in Dietikon-Zürich/Schweiz verlegt. Das Original wurde freundlicherweise von der Zentralbibliothek Zürich zur Verfügung gestellt. Das Werk erscheint wie die Urausgabe schrittweise in einzelnen Stücken. Die Auflage ist auf 470 numerierte Exemplare beschränkt, 30 weitere Exemplare werden römisch numeriert und sind nicht für den Verkauf bestimmt. Die ganze Auflage wird auf echt Rundsiebblättern, vergé, 90 gm², der Hahnemühle Dassel, geliefert durch die Firma Bucherer Kurrus & Co., Basel, gedruckt. Professor Dr. Albert Bruckner und Dr. phil. h.c. C.A. Müller zeichnen als Herausgeber und Verfasser des illustrierten Kommentarbandes, der zum Abschluß der Ausgabe erscheinen wird. Der Interimseinband nach dem Stil der Zeit wurde von Thorvald Henningsen entworfen und von der Offsetdruckerei Vontobel in Feldmeilen gedruckt. Die Clichéanstalt E. Kreienbühl & Co. AG in Luzern lieferte die Zinkätzungen für den Textteil. Die Offsetreproduktionen und den Druck der Stiche besorgte die Lichtdruck AG in Dielsdorf. Für den Druck des Textteils und für den Einband zeichnen die Werkstätten der Walter-Verlag AG in Olten. Copyright 1968 by Josef Stocker Dietikon-Zürich.

Dieses Exemplar trägt die Nummer

VIII

Versuch einer Beschreibung
historischer und natürlicher
Werkwürdigkeiten
der
Landschaft Basel.
I. Stück.

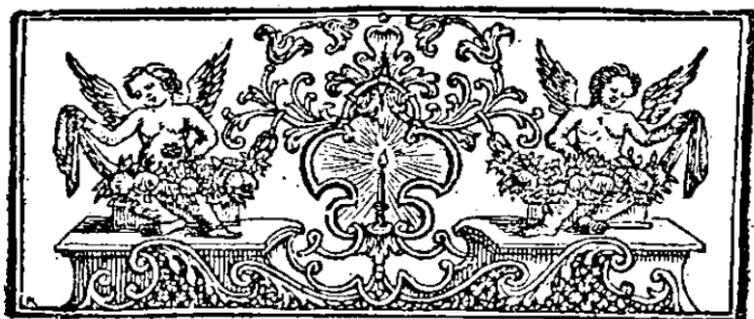


Kein blinder Eigennutz treibt den gewohnten Fleiß,
Kein reichlicher Gewinn belohnet Müß und Schweiß,
Nur bloß das Vaterland erregt Muht und Stärke,

L. d. G.

B A S E L,

Bei Emanuel Thurneysen, 1748.



Rede

an die

deutsche Gesellschaft in Basel.

Hochwürdigster Herr
Vorsteher!

Hochgeehrte Herren!

Nach der Gewohnheit unserer
Gesellschaft pflegen die Mit-
glieder derselben von Zeit
zu Zeit verschiedene, so wohl in eige-
ner

ner Arbeit, als auch in Übersetzungen bestehende Stücke, in den Versammlungen vorzulesen. Hiebei steht einem jeden frey, sich eine beliebige und etwan in seine übrigen Geschäfte einschlagende Materie zu erwählen. Da ich nun seit einiger Zeit günstigen Auslas gehabt, die historischen Merkwürdigkeiten unserer Landschaft zu untersuchen, und einige wichtige Entdeckungen darinn zu machen, so bin ich hierdurch auf die Gedancken gebracht worden, diese Materie zu einem Stoffe meiner Ausarbeitung vor die Hand zu nemen, und einen Versuch in Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten unsers Baslergebietes zu wagen.

Die Abtheilung desselben in verschiedene Landvogteyen oder Aemter, gibt mir eine ganz natürliche Einteilung
an

an die Hand, die Hauptabschnitte meiner Arbeit auch nach denen Vogteyen einzurichten; Da aber eine jede derselben verschiedene beträchtliche Dorfschaften unter sich hat, welche einem fleißigen Untersucher der Altertümer und der Naturmerkwürdigkeiten reiche Materie vorlegen, als gedanke ich, bey der Landvogtey Mönchenstein anzufangen, und das weitläufige Dorf Müttentz, samt seiner umliegenden Gegend, zu dem Vorwurfe meiner diesmaligen Untersuchung zu machen, hernach aber mit andern Dorfschaften auf gleiche Weise zu verfahren.

Indem ich aber, nebst den historischen, auch die natürlichen Merkwürdigkeiten zu verhandeln versprochen habe, so gestehe ich zum voraus, daß ich mich, in Ansehung der letztern, der

gütigen und erleuchten Beyhilfe guter Freunde bedienet habe, welche sich, nach ihrer angeborenen Geneigtheit, ganz willig erzeiget, und zur Zierde des Werckes ihre Entdeckungen mitzuteilen, verbindlichst versprochen haben.

Wenn nun dieser schwache Versuch dem feinen Geschmacke der Gesellschaft nicht zuwider seyn, sondern derselben schätzbaren Beyfall verdienen sollte, so wurde ich mich meiner angewandten Arbeit halben reichlich belohnet achten.



Histo:



Historische Merkwürdigkeiten.

MAls Dorf Muttentenz, welches eine Stunde von Basel entfernt, und in Ansehung dieser Stadt gegen Mittag an dem Fusse des Wartenbergs und dessen Nebenanhöhen ligt, ist schon seit vielen Jahrhunderten, wie aus nachfolgendem erhellet, angebauet worden; das Jahr seines Ursprungs aber eigentlich zu bestimmen, wird wohl etwas unmögliches seyn, sintemal wir in den ältesten Schriften nicht die geringste Spur davon antreffen, und uns disorhts mit vieler Dunkelheit umgeben befinden. Je
4 4 democh

dennoch mögen wir mit bestem Fuge behaupten, daß die Anfänge von Nuttens mit einem mercklichen Altertume prangen, und sich wenigstens in die gleichen Zeiten mit dem Ursprünge der uralten Stadt Augusta Rauracorum setzen lassen. Der Name Nuttens selbst zeuget genugsam von seinem Lateinischen Herkommen, indem er wahrscheinlich ehemals Montetum hieß, und eine an dem Gebürge gelegene Wohnung ausdrücket. Die in das römische Heidentum zu verlegende Geburtszeit dieses Dorfes kan auch aus denen verschiedenen Gözen, und zu dem Gözendienste gehörigen Gefäßen, wie auch aus denen von Zeit zu Zeit allhier zum Vorscheine kommenden alten Münzen mehr als wahrscheinlich abgenommen werden.

Kommen wir nun auf die ältesten Einwohner dieser Gegend, so finden wir ohnstreitig die Rauracher, ein zwar tapfferes und streitbares Volk, welches aber, da es mit den Helvetiern dem fruchtbaren Gallien zugezogen, von dem römischen Feldherrn Julius Cäsar listiger Weise angegriffen und geschlagen worden, so daß es wiederum zurückkehren, die verbrannten Wohnungen aufs neue anbauen, und also des Siegers Willen nachleben mußte. Von diesen zu ihren eingeäscherten väterlichen Wohnungen zurück getriebenen Raurachern mögen etliche auch wohl in dem nunmaligen Nuttenser Gesilde ihre Hütten aufgeschlagen, und uns
in

in der Menge der rohten Haare und blauen Augen, womit viele Einwohner dieses Dorfes annoch gezieret seyn, eine schwache Abschilderung ihrer Gestalt hinterlassen haben.

Unsere Rauracher geriechten gleich einem grossen Theile der Helvetier in folgenden Zeiten so wohl unter die Gewalt derjenigen Völker, welche wie ungestime Meersfluten diese Gegend überströmten; als dern, welche auf andere Weise allhier ihre Herrschaft ausbreiteten, bis endlich die niemals vollkommen unterdrückte Freyheit sich wiederum von allem fremden Joch los gewickelt hat.

Mutteng ist also vermühtlich durch diese Rauracher angebauet worden, und zwar an der Strasse, welche aus Sequania, dem nunmaligen Santsgau oder Elsaß zu den Insubern nacher Italien, oder zu den Allobrogen nacher Gallien führte; und zu Bedeckung dieser Strasse oder des Rheins, ja vielleicht beyder zugleich, sind ausser Zweifel die auf dem nahe an Mutteng stehenden Berge, zum Teil aus ihrem Schutte noch hervorstehende Schloßer angeleget worden.

Man stühnde jeweilen in dem Zweifel, an welchem Orte (a) die Festung gestanden, welche Kaiser Va-

H 5

lenti

(a) Valentiniano post vastatos aliquos Alemannia pagos muni-

lentinianus, nachdem er die Alamanier überwunden, zu Behauptung des Rheins in dieser Gegend, ohngefehr 370. Jahre nach Christus Geburt wider den Einfall derselben erbauet hat. Ammianus Marcellinus sagt, es habe dieses Robur nahe bey Basilia gestanden, welcher Ort für Basel unstreitig genommen wird.

Diejenigen, welche nachwärts dieser Burge in ihren Schriften gedenken, wollen deren eigentliche Stelle nicht bestimmen. Wursteisen, der verehrungswürdige Kenner unserer Altertümmer, sezet es an den Ort, wo nunmehr in unserer Stadt das grosse Münster stehet; Seine Gründe, warum er dem Wartenberge bey Nutteng dieses Robur abspricht, sind in seinen Chronicken weitläufig enthalten.

Da wir aber nicht gesinnet seyn, dasjenige hier zu wiederholen, was er oder andere schon gesagt haben, so wollen wir nur einen Versuch anstellen, ob es nicht möglich sey, dem, was er uns von unserm vaterländischen Geschichten hinterlassen, einige Entdeckungen und auch bey diesem Anlase die wahrscheinlichen Gründe beyzufügen, aus welchen die
auf

munimentum ædificanti propè Basiliam, quod appellant accolæ РОВУЯ, affertur Præfecti relatio Probi docentis Illyrici clades. Ammian. Marcellin. Lib. XXX.

auf dem Wartenberge gestandene Schlösser für die Valentinianische Festung könnten angesehen werden.

Der Wartenberg mag als ein kleiner Ast des Zuraberges betrachtet werden, welcher sich gegen Morgen mit einem sehr gähen Kopfe endet. Man überschet von demselben den vollkommenen Rhein und das Alemannische Gestade. Die Ebne zwischen demselben und dem Rheine, dadurch vorgemeldte Hauptstrasse gegangen und noch gehet, ist eine Viertelstunde breit. Die zwente Kupferplatte schildert diese Gegend sehr natürlich ab.

Auf dem vordersten Teile dieses Berges gegen den Rhein stuhnde das größte Schloß, welches einen Umfang von 813. Frankösischen Schuhen hat; sein meistes Gemäuer stehet noch; und zwar an der Seite gegen Brattelen, in einer Länge von 318. Schuhen; die Dicke dieser Mauer bey dem Eingange gemessen, ist 7. und ein halber Schuhe. Von diesem vordern Schlosse bis an das Gemäuer des mittlern sind 1096. Schuhe. Gleichwie jenes eine Eyrunde Figur hat, so ist das mittlere ein Viereck, welcher mit etlichen Gräben, deren einer in Felsen eingehauen, versehen ware, dessen Breite, aufer dem Tohre, auf dem Rücken des Berges gegen das vorgemeldte Schloß in einer schurgeraden Linie 17. Schuhe, auf der
andern

andern Seite aber noch viel breiter ist. Gegen Morgen und Abend hat dieses Schloß 41., gegen Mittag und Mitternacht aber 44. Schuhe, und die Mauerdicke hält 9. Schuhe. Von diesem mittlern bis zu dem letzten Schlosse sind 357. Schuhe, da sich alsobald ein Graben, und in der geraden Linie über den Rücken des Bergs ein runder Turm zeigt, welcher noch bey 20. Schuhen hoch, 6. Schuhe dick, und inwendig in dem Durchschnitte 6. Schuhe, 4. Zolle weit befunden wird. Das Gemäuer gegen Mittag stehet zum theile annoch; gegen Abend und Mitternacht aber ist es vollkommen zerfallen. Von diesem runden Turme bis an den Ecken des Gemäuers sind 23. Schuhe, die annoch stehende Mauer hält 132. Schuhe; das Tohr sieht gegen Mittag, und die Mauer ist 4. Schuhe 7. Zolle dick, und vermög gemachter Ausrechnung wirft die ganze Breite 50. Schuhe aus.

Alle diese Schlöffer waren mit Nebengebäuden, wie es der Augenschein muhtrassen lässet, und das mittlere Schloß mit vielen Gräben, der ganze Umfang des Berges aber, so weit es zur Beschükung diente, mit einer Mauer umgeben; welche Muhtmasung schon Stumpf in seinen Schweizer-Geschichten im 16. Artickel des 12. Buches anführet, und vermeinet, daß so gar die Beschükungswercke bis an den Rhein gegangen seyn; welches, da es

311

zu unserer Absichte dienet, eine genauere Untersuchung erfordert.

Jedermann weiß, wie sehr die Römer gewohnt waren, ihre Wachttürme und Festungen auf erhabene Orte zu stellen, von welchen man die umliegende Landschaft, und auch, wo möglich, die hin und wieder ausgestellten Vorwachten übersehen konnte; Hierzu wäre der Wartenberg sehr bequem und gleichsam ausgesuchet. Die beygehende Zeichnung dieser Gegend zeigt, daß dieser Ort die engste Defnung des Landes von dem Gebürge bis an den Rhein ausmache, und wie gemächlich das Auge das Allemannische Gestad in einer ermäßigten Entfernung übersehen kan.

Hierzu kömmt annoch, daß verschiedene, in der von dem Wartenberge bis an den Rhein sich erstreckenden Gegend befindliche und aus zerfallenem, mit vielen, denen zu Augst in grosser Menge anzutreffenden ähnlichen Ziegelbruchstücken untermengtem Gemäuer bestehende Haufen klärlich dartuhn, daß an diesen Orten etwelche von der auf dem Wartenberge gelegenen Hauptburge abhängende, und so wol zu der Beschützung des dasigen engen Passes, als auch zu Unterhaltung der Communication der Burge mit dem Rheinflusse bestimmte Vorwerke ehmalen mögen gestanden haben. Diese
in

in der Natur der Sache so gegründete Anstalt, ward auch nachwärts in den neuern Zeiten befolget, und von den schweizerischen Herren Kriegsräthen, so oft es um eine Berathschlagung, wie die Schweiz wider alle Einfälle dısseits könnte verwahret werden, zu thun ware, jerveilen für thunlich erachtet, daß eine von dem Wartenberge bis an den Rhein gezogene Linie, das zu Erreichung dieses Zweckes dienlichste Mittel seyn würde.

Da uns nun dieser Beweis, daß die von dem Valentinianus angelegte Festung auch auf dem Wartenberge, allwo man bisweilen einige Römische Münzen findet, könne gesucht werden, wahrscheinlich vorkömmt, und uns einige erfahrne Kenner der Altertümmer ihren Beyfall geben, so haben wir hierbey weiter nichts anzumercken, als daß, wenn schon aus der Arte des Gemäuers an den mittlern und letzten Schlosse ein so graues Altertum nicht deutlich genug hervorleuchtet, solches bey dem vordersten Schlosse desto besser in die Augen falle, worinnen noch verschiedene Abteilungen des Gemäuers und die Überbleibseln eines Schöpfbrunnns vorhanden seyn. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß in den folgenden Zeiten ein so kostbares Gebäude allhier aufgerichtet worden, da beyde Gestade des Rheins unter gleiche Bottmäßigkeit gekommen; ohngeacht wir nicht laugnen, daß vast alle
Berge

Bergschlöffer erst nach dieser Zeit aufgekomen, und auch diejenigen Türme, so wir jezund auf dem Wartenberge noch übrig haben, von den Herren des Landes in dem Einfange dieser alten Festung, um besserer Bequemlichkeit willen, können gesezet worden seyn.

Wir bemerken anhen, daß diese Schlöffer aus den Steinbrüchen des Wartenbergs genommen, und da an dem vordern ganze Lagen von verschiedenen versteinerten Meersmuscheln sich in dem Gemäuer befinden, die zwey übrigen vast vollkommen von Rogensteinen erbauet seyn; welches aber bey der Beschreibung dieser Steine, da zugleich die schönsten in dem darzu verfertigten Abrisse erscheinen sollen, mit mehrern wird ausgeführet werden.

Wir steifen nennet uns einige vormalige Besitzer dieser Schlöffer. Es wird erlaubt seyn, die dem gelehrten Stumpfe schon beliebte Muthmaßung beyzufügen, daß vor den Grafen von Honberg, die Freyherrn von Wartenberg, welches ein adeliches Geschlecht in der Schweiz war, solche besessen; denn eben wie in den ältesten Zeiten vornehme oder mächtige Einwohner eines Orts demselben den Namen gegeben, also hat auch bisweilen der Ort seinem Herrn einen neuen Namen beygeleget. Nach Absterben derer von Honberg waren die Gra-
fen

fer von Habsburg die nächsten Erben; da aber auch die Herzogen von Oesterreich an dieser Erbschaft Theil haben wolten, ward es endlich dahin gebracht, daß die Grafen von Habsburg solche von den Herzogen ohngefehr in dem Jahre 1330. zu Lehen empfangen mußten; welche Grafen solche nachwärts, als 1380. denen edlen Mönchen zu Uster-Lehen gaben, die solche bekietten, bis selbige an die Stadt Basel verkauffet wardten.

Wir sollen aber obgemeldtem, zu mehrer Nachricht, aus denen schriftlichen Urkunden annoch beifügen: daß Hug und Cuni zur Sonnen, von Graf Werner von Honberg die Vorder und Mittelburg Wartenberg 1301. zu Lehen gehabt; daß solche Burgen in dem Jahre 1371. von Grafen Johannes von Habsburg, Conrad Mönch und Dietschmann zur Sonnen gelihen worden, da dann Leonhard zur Sonnen 1376. sein Anteil an Conrad Mönch mit Bewilligung verkauft. Im Jahre 1385. seyn diese Burgen von Grafen Johannes wiederum aufs neue an Hermann Mönch gelihen worden; dessen Nachfahre Hans Mönch 1395. und 1399. dem Jacob Zibold von Basel solche mit Erlaubniß der Lehenherren in Besitz gegeben, bis selbige etliche 50. Jahre hernach wiederum an die Mönchen kamen.

Das dritte Schloß aber, welches gleichfalls ei
ne

ne Zeitlang von den Hugen zur Sonnen, als Lehen im 1301. Jahre besessen, der dortige Turm aber, anjeho Simmelins = Thürnlein genant, als ein Gefängniß von ihnen gebraucht ward, und nachwärts in der Seevogel und denn in der Hertensteine eigentümliche Hände kam, ward in dem Jahre 1507. an die Stadt Basel gebracht.

Es verdienet amoch derjenige Umstand angeführet zu werden, welcher in einer von Wursteisen an Dr. Caspar Bauhin übersandten Beschreibung des Nuttenger Berges enthalten ist, und sich in einem Bande der Zwingerischen Manuscripten befindet: Daß nemlich zu der Zeit, als die Grafen von Honberg Herren dieser Schlösser waren, sie solche denen Marschallen von Basel zu Lehen gegeben haben; Wie denn im Jahre 1289. Hermann Marschall dieselben bewohnet hat; und weil diese vorgemeldten Geschlechter, der Seevogel und der zur Sonnen, öfters in allhiezigem Rahte gefessen, so mag die Rede dahero entsprungen seyn, daß die Herren dieser Schlösser jeweilen zu Pferde gefessen, um in den Raht nacher Basel zu kommen, wenn sie den Schall des Rahtsglöckleins zum ersten male gehöret hatten.

Die Zeit, welche auch die stärksten Gebäude zerstöret, legte ebenfalls die Mauern des Wartbergs

darnüber. Alle Geschichtschreiber kommen darinn überein, daß der Zerfall dem im Jahre 1356. beschenehen grossen Erdbeben zuzuschreiben sey; doch zeigen die heutiges Tages noch stehende Ueberbleibseln, daß der Sturz dieser Schlösser nicht vollkommen gewesen seyn müsse, sonderlich da aus verschiedenen Umständen erweislich ist, daß dieselben auch nach geschenehem Erdbeben, wiederum bewohnbar gemacht, und in der That auch bewohnt worden seyn.

Joh. Groß schreibt in seiner Baselerchronik, daß König Wenceslaus aus Ungarn im Jahre 1368. das Raubhaus, genant Wartenburg, auf dem Muttenzerberge ligend, niederzureissen befohlen habe.

Da aber zu dieser Zeit kein Wenceslaus in Ungarn regirte, so muß sich Groß allhier so wohl in Ansehung der Zeit, als der Würde geirret haben, und, wenn je ein Wenceslaus diese Zerstorung verhenget hat, so kan es kein anderer seyn, als der Römische Kaiser und König in Böhmen, ein Sohn Carls des IV., welcher 1378. zur Regierung gekommen; und da er den Einwohnern von Basel viele Freyheiten erteilet, vielleicht auch auf deren Bitten, weil die Stadt aus diesen zum theile verfallenen, dennoch nicht ohnbewohnten Schlössern,
möchte

möchte beschädiget worden seyn, selbige ohnwohnbar zu machen, konnte gestattet haben.

Ehe wir weiters fortgehen, wollen wir uns noch etwas Zeit bey den alten Gebäuden des Wartenbergs aufhalten. In dem Kaufbriese über dieselben beschihet Meldung von einem Bogte und einer Burghut, woraus wahrscheinlich wird, daß zu selbiger Zeit annoch jemand darinnen gewohnet habe. Die Einwohner des Dorfs geben vor, die Edelleute dieser Schlösser haben sich die Speise durch grosse Hunde hinaustragen lassen. In diesen Umstand ist eben nicht nöhtig einzutreten; doch solle nicht verschwiegen werden, daß in einem alten Stiftungsbriefe von 1444., dessen nachwärts bey Beschreibung der Kirchen solle gedacht werden, eines Hundstrogs an diesem Berge Meldung geschehe, (welcher von diesen Hunden den Namen haben konnte;) dessen auch in den alten Berainsbüchern von 1516. gedacht wird.

Der Neben, welche an dem Berge gepflanzet seyn, findet man die erste Meldung im Jahre 1523. welche so wohl als diejenigen, so im Grunde gegen den Birßfluß stehen, denen Einwohnern eine gute und reiche Ausbent abgeben.

Ein Teil der Seite des Berges gegen Aufgang und

Mittag ware meistens zur Kirchen vergabte Waldung, welche aber zum teil ausgerentet, mit gewissen Bodenzinsen beschwehret, und teils, wie mit den Obrigkeitlichen eigentümlichen Gütern 1607. beschehen, verkauffet worden.

Die Schlösser des Wartenbergs, oder derselben Überbleibseln, kamen endlich, wie schon gesagt worden, an die Stadt Basel; und da in diesem Kaufe auch das Dorf Nutteng mit begriffen war, so sollen zu einer genauen Nachrichte, da unsere Cronicken hiervon schweigen, die nähern Umstände aus deren brieflichen Urkunden angeführet werden. Wir behalten uns zwar vor, das mehrere bey der Abhandlung von Mönchenstein zu erzehlen, hier also nur zu berichten, was Nutteng insbesondere angehet.

Conrad Mönch von Mönchenstein ware mit Schulden beladen, und hat dahero neben andern feinen Gütern, mit Bewilligung seines Lehensherrn Erzherzogs Sigmunds, auf Montag nach Sonntag Reminiscere im Jahre 1479. der Stadt Basel die Burgstahl vorder und nider Wartenberg, das Dorf Nutteng samt dem Kirchensake, den dortigen Dünkhof, Zinse und Zehnden, samt obern und nidern Gerichten, die Hard, und noch verschiedenes, welches hier zu beschreiben unnöhtig, verpfändet. Die Stadt Basel ward sogleich, Kraft
dieses

dieses Briefs in den Besitz dieser Pfandschaft eingesetzt, in folgenden Zeiten aber, als im Jahre 1515., ihre solche vollkommen abgetreten, und den 16. Augustmonat 1517. von Kaiser Maximilian als Erzherzogen von Oesterreich hierüber die Bestätigung erteilet, diese Güter von allem Lehenrechte frey gesprochen, und alle Ansprache auf ewig ohne Ausnahme abgetahit. In diesem Verkaufe ist auch des Kirchensakes gedacht; Es ist aber zu wissen, daß schon in ältern Zeiten die Stadt Basel einen Leutprieister zu Nuttens zu erwählen, von den Vorfahren dieses edlen Conrad Mönchen erlanget hatte; wie dann, da in dem Jahre 1474. durch den Tod Peters zum Lust, Domherrn zu Basel, die Pfarren zu Nuttens ledig worden, Ulrich zum Lust sehr inständig gebeten hat, solche seinem Sohne Doctor Arnold zu leihen, welches auch beschehen.

Wenn man der Rechnung der alten Zeitbücher trauen darf, so ist zu glauben, daß schon in den ersten christlichen Jahrhunderten einiges Licht des Christentums in diesen Gegenden aufgegangen, so daß in folgenden Zeiten der Rauracher bischöfliche Gewalt auch hier sich ausgebreitet habe. Die in diesem Dorfe erbaute Kirche, welche mit einer Mauer, daran zween Türme, worunter die Eingänge seyn, umgeben, und also in feindlichen Anfällen zur Bes

schüfung dienen Konte, war samt der größten in Turme hangenden Glocke dem H. Arbogasten, ehemaligen Bischöfe zu Strassburg, geweiht.

Der Turm war anfänglich nicht so hoch, und ward erst in dem Jahre 1630. um ein merkliches samt dem Helme erhöht. Unten an dem Eck desselben ist ein Adler, so wie solchen die von Eptingen in ihrem Wappen führen, in Stein ausgehauen, welches vielleicht ein Zeichen, daß die Eptinger von Brattelen, oder aber diejenigen von Eptingen, welche 1325. von Herzog Albrecht ein Teil von dem Mönchensteiner Lehen ingehabt, vormahlen zu Aufführung dieses Gebäudes einen Beitrag getahn haben.

Ein altes Verainsbuch von 1533. gibt Nachricht von den Zinsen, welche zu Haltung der Frühmesse und anderer Kirchenübungen gewidmet waren; Es gedenket auch des Leutpriesters, darunter derjenige zu verstehen, welchem die Hirtenpflicht als erwähltem Priester oblag, und des Caplanen, welcher in eines andern Name der Kirche abwartete.

Besonders aber ist die von Hans Düring Mönch von Mönchenstein, Herrn zu Löwenberg, auf den Tag vor Lichtmess 1444. beschehene Stiftung merkwürdig:

Dieser

Dieser edle Herr vergabte sehr viele in dem Stiftungsbriefe benamsete Einkünfte dem Prior und Convent der geistlichen Brüder zum rohten Hause, damit so wohl wochentlich auf unser L. Frauen Altar zu Nuttens, als auch fronsastentlich der Gottesdienst fleißig möchte gehalten werden. Die Kirche zu Nuttens hatte an diesen Einkünften auch Anteil, und waren die Brüder zum rohten Hause verbunden, dem Leutypriester oder Kirchherrn zu Nuttens zu gewissen Zeiten einen Bruder die Messe singen zu helfen, hinzuseuden.

Aus dieser und andern Urkunden erhellet, daß der Altar der Mutter Gottes vornemlich geweiht ware; und dieser zu Ehren ist auch unter den Einwohnern des Dorfs eine besondere Bruderschaft gestiftet worden.

Diese Layenbruderschaft bestehende aus vielen Brüdern und Schwestern, welche ihre Pfleger und besondere Einkünfte hatten, dern Verwaltung bis 1570. beygehalten, alsdann sämtliche Kirchengüter dieses Dorfs vereinet und zusammengestossen, und denen Pflegern dieser Bruderschaft der Name der Kirchenpfleger, welche sie noch heut zu Tage tragen, beygelegt worden.

Die Aunegung, so in vorhergehendem von dem rohten Hause beschehen, erfordert, daß wir jetzt um

etwas von dem Dorfe abweichen, um eine nähere Erkenntniß von diesem Hause zu erlangen.

Unser Baslerische Geschichtschreiber redet also davon: „ Unter dem alten Schauenburg haben die Be-
 „ ginen ein clösterlich Leben gehabt, so vom rohten
 „ Hause ihre Wohnung dahin verändert, ist in
 „ dem Baurenkriege 1525. verwüstet worden; das
 „ selbige rohste Haus ligt zwischen Augst und der
 „ Birs an dem Gestade des Rheins, erstlich eine
 „ Wohnung der Einsidler Pauliner Ordens. Bru-
 „ der Hans Nerspurger war im Jahr 1461. Prior;
 „ ist hernach von den Beginen eingenommen wor-
 „ den.

Verschiedene Urkunde geben uns hiervon ein meh-
 reres Licht: Der obangezogene Brief von 1444.
 zeigt, daß die edlen Mönchen dazumalen Schir-
 mer dieses Closters waren, welche demselben viel
 gutes erwiesen. Johannes Walch, dessen Prior,
 im Jahre 1501. war ein fürsichtiger Mann, der
 nicht gern einige Einkünfte verlieren wolte; denn
 als vorgemeldter Bergabungsbrief etwas verblichen
 war, ruhete er nicht, bis Hans Fridrich Mönch
 von Mönchenstein, des Stifters Enkel, denselben
 wiederum erneuert hatte.

Dieses Clösterlein, welches anfänglich in dem
 Walde

Walde erbauet war, ist aus einem Wohnplatze eines einzelnen Einsiedlers nachwärts der Aufenthalt vieler Waldbrüder worden, welcher zu Ehren der Mutter Gottes, aller Gottesheiligen und St. Antonius und St. Paulus geweiht war. Es mag im Anfange wenige Güter besessen haben, doch erlangte es allgemach mehrere: Schon in dem Jahre 1448. hatte es etwas Waldung, den Wert, (vermuthlich des Rheins) und die Fischentz, oder das Recht zu fischen, an sich gebracht, und brauchte die gute Vorsicht, sich viele Schirmer und Pfleger auszubitten, welche nicht wol anderst konnten, als daß sie sich desselben annemen mußten; Alleine dieser elösterlichen Staatsklugheit vorzukommen, ward in dem Rahte zu Basel schon 1432. erkant, daß ein Closter nur zween Pfleger von den Rächten haben solte, welche in des Closters Angelegenheiten austretten mußten. Ohngeacht dessen erwiese die Stadt Basel diesen Paulinern viel gutes. Denn da diese Waldbrüder täglich in der Stadt Basel dem Bettel nachzogen, also daß sie dem vorhabenden Bau nicht genugsam abwarteten, so wurde ihnen, um desto besser ihr Elösterlein auszugieren, in dem Jahre 1463. ein offener Steuerbrief erteilet. Durch diese und andere von der Stadt Basel empfangene Guttathen wurde der Provincial dieses Ordens bey desselben Besuche bewogen, dem Rahte vollkommene Gewalt zu geben, dis

Clösterlein zu regiren, wie solches aus einer alten Urkunde von 1471. erhellet; worauf denn Rudolf Schlierbach und Heinrich Meyer zu neuen Pflegern in gefessener Rahtsversammlung erwählet worden.

Also lebten diese Religiosen in ihrer Einsamkeit mit Gütern und Beschützern begabet, ruhig, pflegten so gar mit einem sich angeschafften Sigill, dessen Abriß auf dem Titulblate steht, ihre etwan errichtende Verträge zu bekräftigen, bis ein ohnverhofftes Unglück sie vollkommen aus ihrer Wohnung verjagte.

Unsere Geschichtschreiber geben uns hiervon nicht die geringste Nachricht; wir glauben aber solche in derjenigen Bulle, welche Papst Julius der Zweyte den 10. Herbstmonats 1512. dem Burgermeister und Rahte der Stadt Basel gegeben, vollkommen entdeckt zu haben: In derselben sagt er deutlich, daß, da das in dem Muttenger Kirchenbann gelegene Clöster, roht Haus genant, durch Feuersnoht dergestalten abgebrant, und in solche Armuht gerathen, daß niemand mehr da wohnen könne; er hiermit zugebe, daß von denen Besizungen und Gütern des rohten Hauses, welche zu denen Einkünften des Siechenhauses zu St. Jakob geschlagen worden, kein geistlicher Zehnden noch Ersillinge sollen genommen werden.

Auf

Auf die Überbleibseln dieses abgebrannten Gebäudes müssen also die Beginnen ihre Wohnung, allwo sie dennoch keinen festen Sitz fanden, erbauet, und darinnen ihrem Bettelorden, als welcher in den Städten nicht mehr geduldet ward, obgelegen haben. In dem Jahre 1525. erlitten sie zwar von denen gegen die Stadt ziehenden aufrührerischen Bauern sehr vieles Ungemach, wardem geplündert und verjagt; sie müssen sich aber sogleich wieder in ihrer alten Wohnung eingefunden haben, massen da die Kirchenreformation bald überhandgenommen, in dem Jahre 1526. den 29. Weinmonats erkant worden: Das dis Schwesterhaus zu Obbrigzelltlichen Händen genommen, samt dessen Geräthschaften verkauft, und denen darinnen sich befindenen Schwestern aus dem erlösten Kauffschilling eine Aussteuer gereicht werden solle, welches auch also beschehen.

Es ist also nicht leichte zu begreifen, auf was Weise diese Schwestern, wie Wursteisen behaubtet, naher Schauenburg gekommen seyn, massen die ausgesteuerten vermühtlich kein neues Kloster in der Basler Böttmässigkeit haben aufrichten können, und das Beginnenhaus zu Schauenburg schon im Jahre 1525. zerstöret worden; welches aber bey der Beschreibung von Brattelen naher zu untersuchen stehet.

Wir übergehen hier die Namen derjenigen Besizer

siger, welche dieses Landgut seit 1526. innehat, und begnügen uns dem Leser den nunmaligen Eigentümer desselben namhaft zu machen, nemlich Herrn Remigius Frey, des Rahts, gewesener Hauptmann in Kaiserl. Diensten, welcher solches mit einem lauffenden Brunnen, und auf andere Weise mehr geäufnet und verbessert hat.

Wir verlassen aber diese Gegend und wandern in dasjenige Thal, worinnen vormalen ein anderes Weibercloster gestanden hat. Wursteisen sagt: „ Zwischen „ Morgen und Mittag, in einem engen Thale, „ stuhnde ein Clösterlein, Engenthal genant, der „ Schwestern von der dritten Regel St. Francis „ cus, (nach den schriftlichen Urkunden sollte es „ heißen St. Bernhards) welche mit Hilfe der „ edeln Mönchen dahin genisset, und in dem Jahre „ re 1525. von den Bauern vertrieben worden.

Von diesem Clösterlein sieht man ausser denen Vertief- und Erhöhungen des zerfallenen Gemäuers, welches mit Gras und Gesträude überwachsen, gar nichts mehr übrig.

In derjenigen Landcarte, welche der berühmte Georg Fridrich Meyer 1678. über den Müttenger Baum verfertigt hat, zeigen sich noch sehr deutliche Überbleibseln dieses in seinem Schutte nunmehr begrabenen Closters; Es seyn zwey Gebäude angedeutet:

Das

Das nähere gegen das Dorf zeigt einen regelmässigen mit einer Mauer umgebenen Viereck, welcher das Kloster ausmachte; das andere nahe dabey stehende Gebäude aber hat eine ungleiche Abtheilung, und war vermuthlich der zu der Viehzucht gewidmete Ort.

Es ist glaubwürdig, daß, weil diese Schwestern in dem Jahre 1411. aus der Stadt vertrieben worden, sie sich bey den Edeln des Lands einzuschleichen werden versuchet haben; und also kan die Anlegung dieses Klosterleins ohngefähr in diese Zeit gesetzt werden. So lang es aufrecht gestanden, wissen wir nichts von seinem Schicksale, ausser daß in sehr alten Berainbüchern der Allment und der Güter den Schwestern im Engenthal gehörig gedacht wird. Wie es ihnen aber zur Zeit der Reformation ergangen, zeigt eine den 1. Tag Weinmonats des 1534. Jahrs gegebene Urkunde, darinnen Elisabeth Guglerin die Mutter, Agnes Weggern, Agnes Hübscher, und Sophia Wettery, die Schwestern des Schwesterhauses Engenthal ob Muttenz, St. Bernhard Ordens, mit Beystande ihrer Vögte vorstellen, wie sie aus christlichen Ursachen sich des abgesonderten clösterlichen Wesens, welches in H. Schrift ganz wenig gegründet sey, begeben, und in dem Name Gottes zu einem wahren Christenstande, den sie aus Unwissen-

Am der von dem Dorfe bis an den Birsfluß gehenden Kreuzstrasse, stehen auf einer kleinen Anhöhe noch zwey in der ersten Kupfferplatte mit der Zahl 4. bemerkte Bruchstücke von Säulen, welche in dem Durchschnitte 2. Schuhe 4. Zolle haben, und 9. und ein halbert Schuhe von einander entfernt seyn. Weiln auch die Spur von einer dritten zu finden ist, so könnte man vielleicht glauben, daß dis die Überbleibseln eines zerfallenen Hochgerichts seyn; alleine, wenn man bedenket, daß die Gränzen der schon ehemals zu dem Dorfe gehörigen Güter bis an die Birs, wie noch heut zu Tage, gegangen, und daß an dem Gestade derselben schon ein Hochgericht stehe, auch in denen ältesten Berainsbüchern des Hochgerichts an der Hardt, hingegen aber einer Capelle bey den Neusäßen, oder neu angelegten Neben, gedacht werde, so muß man in Betrachtung, daß die Hardt vor Zeiten viel grösser gewesen, mithin sich fast bis an die nunmalige Schanze bey St. Jakob erstrecket, und der Ort dieser Säule ganz nahe an dem neu angelegten Nebgelände liege, zugeben, daß dieses Gemäuer die Überbleibseln einer vormaligen Capelle seyn; zu diesem kommt, daß man allhier einen gepflasterten Boden findet, und die alten Einwohner des Dorfs sich noch wohl zu erinnern wissen, daß mehr Gemäuer allhier gestanden, auch unter dem gepflasterten Boden ehmalen ein Gewölbe gefunden worden ist; hierzu

Hierzu kommt überdis, daß sich da eine Wegscheide findet, allwo gemeiniglich die Capellen pflügen hingesezt zu werden.

Wir kommen nunmehr mit unserer Beschreibung zu dem Dorfe selbst, welches auf einer fruchtbaren Ebne an dem Fusse des Wartenberges angebauet ist, gegen Morgen, Niedergang und Mitternacht aber ein ungleich offenes Felde hat. Seit der in der Kirche eingeführten Reformation seyn dessen Einwohnern zu Seelenhirten und Predigern nachfolgende gegeben worden:

In dem Kirchenbuche ist M. Heinrich Schön in dem Jahre 1530. als der erste aufgezeichnet.

Da aber in andern Schriften desselben auch in dem Jahre 1520. gedacht wird, so ist zu muhtmassen, daß er vor der Reformation schon dieser Gemeinde vorgestanden, und da er dieselbe auch angenommen, in dem gleichen Amte seither verblieben sey.

1532. M. Balthasar Bögelin.

1554. M. Johannes Groll, vormaliger Prediger zu Kilchberg.

1560. M. Jakob Meyer, ward Pfarrer bey St. Alban.

1565. M. Johannes Hospinianus.

1576. M. Conrad Holzinger, vormaliger Prediger zu Langenbruck.
1597. M. Philipp Betterlin, vormaliger Prediger zu Brexweil.
1607. M. Ezechiel Falkeisen, ward Pfarrer im Spittahl.
1618. M. Fridrich Koch genant Essig, vormaliger Prediger zu Mönchenstein, kam von Muttens auf Tenniken.
1629. M. Samuel Kessler, ward Helfer in der mindern Stadt.
1630. M. Emanuel Ul.
1648. M. Joh. Rudolf Barcus, kam nachher Leuffelfingen.
1657. M. Marx Keller, kam von Leuffelfingen hieher.
1667. M. Theodor Beck.
1673. M. Johann Bauhin, ward nachwärts Pfarrer bey St. Elisabethen.
1689. M. Joh. Rudolf Hofmann.
1713. M. Joh. Rudolf Basler.
1721. M. Fridrich Merian, nunmaliger Prediger zu Rünlingen, und Decanus des Waltenburger und Homburger Capituls.
1726. M. Benedickt Socin.
1738. M. Joh. Ulrich Thurneyssen, vormaliger Prediger zu Aristorf.

wohlangebauten Ort, worinnen keine Strohhütte sich findet, und in welchem eine zahlreiche Bürgerschaft anzutreffen ist, gehalten werden.

Das auf den Wiesen sowol als in dem Gebürge und in denen Waldungen häufig weidende Vieh von allen Gattungen ist ein klares Beweistumm, daß der Landmann allhier die Viehzucht mit vieler Sorgfalt und gutem Fortgange besorge. Das Land gibt genug Korn für seine Einwohner; an Wein haben sie einen Ueberfluß, und sammeln weit mehr Futter für das Vieh, als zu dem Unterhalte des übrigen nöthig ist.

Die Lage des Dorfes ist sehr angenehm und schön; und wenn sie gleich von dem östern Ost- und rauhen Nordwinde bestrichen wird, so bedecken sie hingegen die Berge von den ungesunden Mittagswinden gänzlich.

Dahero auch die besten Obstbäume, womit diese Gegend reichlich besetzt ist; absonderlich die angenehmsten Birnen- und Apffelbäume, meistens in den Tälern gepflanzt stehen; allwo die harte Luft die zarte Blüthe nicht beschädigen, noch die vollkommene Reife der Früchte verhindern kan. Diese günstige Lage befördert allhier insonderheit das Wachstum der Kirschen und Zwetschen, davon die

die Einwohner alljährlich eine erstaunliche Menge zu Markte tragen, und sich dadurch ein reichliches Einkommen verschaffen.

Ein aus den Bergen gesammeltes Bächlein von gesundem Brunnwasser, welches über dem Dorfe einen Weier oder Wasserhalter anfüllet, und an welchem im Jahre 1623. eine Mahlmühle hat sollen aufgerichtet werden, die aber nicht zum Stande kam, durchfließet dasselbe der Länge nach, und bewässert hernach die darunter liegenden Wiesen; die übrigen bessern Brunnquellen aber geben sechs hin und wieder in dem Dorfe aufgestellte laufende Brunnen; also daß, obschon kein Wasser die Wiesen zu durchwässern in Uebersusse vorhanden ist, man dennoch zu dem täglichen Gebrauche der Menschen und des Viehes damit wohl vergnügt seyn und auskommen kan.

Nun seyn die Waldungen zu beschreiben übrig: Der Wartenberg sihet mit seinem Kopfe gegen Morgen, denn lenken sich die Waldungen hinter dem Dorfe herum, gegen Mittag und Abend bis an den Birzfluß bey Mönchenstein.

Der Wartenberg ist also mit Buchen; die Lachhalde, so sich gegen Mittag lehret, mit Gesträuche;

Ober und nider Zinkenbrunn mit Eichen,
Rohteis mit Buchen;

Sulz, so ein hoher Berg mit 2. Köpfein, mit
Buchen, allwo die sogenannte Waldstege, so ein
Wege in das Holz ist, bewachsen;

Uderflesch;

Langenstrick;

Engentahls Köpfein, mit gleichem Holz bewach-
sen;

Die Lachen;

Die Eselhalden;

Die Rütener;

Der Geißpiel, im Jahre 1478. Gänspielt ge-
nannt, vielleicht von der Weide der Gänse, welche
in den alten Zeiten in grosser Anzahl von den Ein-
wohnern dieser Gegenden gehalten worden.

Kirchenholz und Rütinhard seyn samtllich Eich-
wälder; dahero auch bey fruchtbarer Eichellese
eine grosse Menge Schweine in diesem Dorfe ge-
mästet, und viele derselben an andere Orte verkau-
fet werden.

Num

Nun kommen wir auf die Geschichte, welche sich in oder bey diesem Dorfe zugetragen haben, und bemerken erstlich überhaupt, daß die Kirchweihen, welche nach eingeführter besserer Kirchenzucht abgeschaffet worden, allhier ehmalen mit vieler Lustbarkeit begangen worden, auch öftern Anlas zu vielen Händeln und Streitigkeiten gegeben haben; wie denn im Jahre 1413. da ein Bürger von Basel bey einer solchen tödtlich verwundet worden, und darauf gestorben, die Stadt die fehlbaren auf das schärfste wollte gestraffet wissen; und ohngeacht daß dieses Dorf noch nicht unter ihrer Botmässigkeit war, dennoch, vielleicht kraft eines Pfands oder andern Rechtens, das Urtheil selbst in gefessenem Rahte gesprochen, und auf vieles Vorbitten des Custos der hohen Stift, welcher vermuthlich zugleich die Pfund Mutterz dazumalen muß gehabt haben, sich darmit begnüget, daß die Lächer ein ewiges Licht und viele Kerzen in derseligen Kirche, allwo der Erschlagene zu Basel begraben worden, in ihrem Kosten unterhalten müssen.

Ubrigens kan angemerket werden, daß zu dieser Zeit die nächst angelegene Einwohner der Dörfer an der Birse, meistens in Sommerszeiten auf derselben trockenen Inseln oder Werdten zusammen kamen, allda ihre Lustbarkeiten und Leibsübun-

gen zu halten, also daß sie Hütten aufschlugen, aßen und tranken, bis solches durch ein Obrigkeitliches Verbot aufgehoben ward.

Unsere Geschichtschreiber erzehlen uns, daß diejenige Zusammenkunft, welche zwischen Kaiser Conrad, Heinrich des Zwenten Nachfolger, und König Rudolf in Burgund in dem Jahre 1032. beschehen, bey Muttens vorgegangen sey, allwo diese Herren in offenem Felde sich vereinbaret, und nachwärts in der Stadt Basel sich vollkommen wegen dem Königreiche Burgund verglichen haben.

Ein sogenanntes Civilegium vom Jahre 1378. oder Verzeichniß derjenigen, welche in das allhießege Bürgerrecht aufgenommen worden, gibt uns nachfolgende Geschichte an die Hand:

Daß als man etliche Wochen vor Johannestage dieses Jahrs für das Schloß Wildenstein gezogen, unter dem Bürgermeistertumme Johann Bulant des Ritters, verschiedenen Personen, da man nahe an Muttens kam, das Bürgerrecht erteilet worden sey. Es warden mit dieser Ehre wohl 300. Männer, deren Geschlechter heut zu Tage meistens unbekannt seyn, begabet; unter denen aber, deren Name bis auf unsere Zeiten fortgepflanget worden,

den, und deren Nachkommende annoch in blühendem Stande sich befunden, ward Hans Salkner gezehlet.

Es verdienet allhier allervorderst angemerket zu werden, daß in selbigen Zeiten die Stadt mit vielen Einwohnern, die keine Bürger waren, besetzt gewesen sey. Dazumal hielte man für die ruhmwürdigste Art das Bürgerrecht zu erwerben, wenn einer in denen kriegerischen Auszügen seine Tapferkeit zu erkennen gab, und Proben des Eifers in Gegenwart seiner Mitbühler und der schon angenommenen Bürger ablegte.

Mit welchen Feyerlichkeiten solches beschehen sey, ereignet sich vielleicht zu einer andern Zeit Anlas zu untersuchen; überhaupt muß man wissen, daß solches theils in der Stadt, theils auf dem Felde, gemeiniglich nach erhaltenem Siege beschah; Doch gab es auch Fälle, da Bürger angenommen worden, ohne geacht keine Schlacht gehalten, dennoch die Mannschaft um ihre Begirde zum Streit zu erweisen, schon in dem Felde stuhnde, der Feind aber allbereit durch die Verbündten gedemüthiget ware. Insgemeine ist erwiesen, daß gleichwie nach glücklich erlangtem Siege die, welche wegen ihren vortreflichen Thaten vor dem ganzen Kriegsheere zu Rittern geschla-

gen worden, also auch die Bürger auf ohngefähr gleiche Weise vor dem Kriegsheere als würdige Glieder des Staats öffentlich ausgerufen worden.

Nur fragt sich, da man von besagtem Auszuge gen Wildenstein keine Spuren sonst findet, aus welchem Anlasse solcher eigentlich beschehen sey? Hierüber wollen wir unsere Gedanken eröffnen:

Die Edelleute der Stadt Basel lebten in dem Jahre 1377. mit denen übrigen Bürgern der Stadt ininigem Streite; der gleiche Pulsant, dessen oben gedacht wird, ware unter deren Anzahl, sie vereinten sich aber wiederum sehr genau; Und diereil der damalige Bischof Johannes de Vienna ein kriegerischer ohnrühiger Herr war, welcher alle Streitigkeiten mit dem Degen entscheiden wollte, auch einige Bürger von Basel von dessen Kriegsheuten beschädiget worden; ergriffe die Stadt die Partey seiner Feinde, namen mit Hilfe der Verbündten viele Schlösser ein; und kan also gar leicht auch dazumalen der Zug auf Wildenstein, welches die Partey des Bischofs gehalten, vorgenommen worden seyn.

In dem Jahre 1393. an dem Sonntage nach St. Martins Tag ward die unvermuthete Botschaft

schaft naher Basel gebracht, daß einige Edelleute mit vieler Mannschaft das Dorf Muttentz feindlich angefallen, viele Verwüstung darinn angerichtet, auch 300. Mann derselben zu Pferde auf das Felde sich hinaus gezogen hätten; Alsobald ward in der Stadt, weiln sie und die ihrigen viele Pfandschaften in diesem Dorfe hatten, der Auszug mit bewafneter Hande gutbefunden, solcher vorgenommen, die Feinde verjaget, und die gestörte Ruhe hergestellt.

Ohngeachtet nun dieser Kriegszuge, nach der Gewohnheit damaliger Zeiten, sich bald wiederum geendiget hat, so muß man dennoch an der Anzahl derjenigen, so dazumalen das Bürgerrecht verdient, abnemen, daß der Feind zahlreich und mächtig gewesen sey, massen 491. Personen aus der grossen Stadt, und 96. aus der mindern, bey diesem Anlase eine so edle Belohnung empfangen haben.

Da in dem 1444. Jahre die so sehr berühmte Schlacht bey St. Jakob geschehen, in welcher wenige Schweizer wider die fürchterliche Macht des Delphins, Carls des VII. Sohns; so ruhmlich gestritten, waren unter der Anführung des Herrn von Dammartin viele tausend Mann der sogenannten armen
men

mit Säcken naher Muttentz verlegt, welche aber von denen von Farnsperg herabkommenden Schweigern zuruck getrieben worden, also daß diese weichenen Soldaten, wie aus denen Schriften, so hierüber vorhanden, zu ersehen, aus Wuth und Raache dieses Dorf vollkommen ausgeplündert, und die auf der Strasse angetroffene und mit Kaufmannsgütern beladene Lastwägen weggenommen haben.

Hatte nun das in der Schlachte bey St. Jakob gebrauchte grobe Geschütz diese ganze Gegend mit Schrecken erfüllet, so war hingegen der Anall von denen zwo Feldschlangen, welche den 16. Brachmonats 1445. nahe an der Strasse bey Muttentz aufgeföhret worden, sehr erfreulich, als des in dem Concilio erwählten Papsfs Felix, des Fünften Tochter, Margaretha von Saffoyen, mit 300. Pferden und 1600. Mann zu Fuffe von Basel aus eingeholet ward; welche letztere Begebenheit bey Wursteifen aufgezeichnet zu finden.

In dem Jahre 1447. fielen die Edeln von Faltenstein, wie Johannes Groß schreibt, feindlich in Muttentz ein, und führten etliche Einwohner, wegen der mit denen edeln Mönchen von Löwenberg habenden Streitigkeiten, hinweg.

In

In den Jahren 1526. bis 1532. erregte in diesem Dorfe, wie in vielen andern, die aus Anlaß der Reformation von den Untertahnen gesuchte ohngegründete Freyheit viele Unruhen, die aber bald wiederum ihre vollkommene Endschaft erreichten.

Das Jahr 1605. ist zu Basel merkwürdig, wegen dem grossen Zielschiessen mit Feuerrohren auf der Schützenmatte, worzu nebst denen Eidsgenossen auch Fürsten und Herren zur Belustigung eingeladen worden. Damit nun alles in guter Ordnung zugehen möchte, ward nebst vielen aufgeschlagenen Zelten eine besondere Schreibstube erbauet, auf daß unter gewisser Aufsicht sowohl die Beylagen, oder der so genannte Doppel, richtig möchte aufgeschrieben, als auch die Schüsse in Ordnung aufgezeichnet werden. Die Einwohner von Muttens wußten sich diese Gelegenheit wohl zu Nuße zu machen, lehrten den 16. Heumonath, nach geendigtem Schiessen, vor E. E. Raht, stellten ihren Gehorsam in den kriegerischen Übungen und dem Zielschiessen untertänigst vor, mit Bitte: ihnen, weil sie kein Schützenhaus hätten, und bey ungütlicher Witterung nicht wohl fortkommen könnten, diese Schreibhütte zu überlassen; worinnen ihnen gnädige Willfahr erzeiget ward.

Hierauf

Hierauf ward diese Schreibstube abgebrochen, nach Mutterng gebracht, und allda wiederum aufgerichtet, allwo sie bis auf den heutigen Tage stehen, und anstatt eines Schützenhauses dienet.

Da wir nun keine besondere, das Dorf Mutterng betreffende Geschichte mehr anzuführen haben, so bemerken wir annoch, daß so oft unsere Nachbarschaft mit Kriegsvölkern überzogen, und unsere vaterländischen Gränzen mit der getreuen Mannschaft der Eidsgenössischen Zugsvölker besetzt worden, das Dorf Mutterng, als ein der Stadt und der Schanze bey St. Jakob nahe gelegener Ort, starke Einquartierungen hatte, und gemeiniglich die Herren Zuzüger von Hochlöbl. Orten Zürich oder Bern dahin verlegt worden.

Vielleicht erwartet der Leser, daß wir hier annoch von dem Birsfelde, und von der an dem rechten Ufer des Birsflusses, gerade gegen St. Jakob hinüber, gelegenen Schanze, als welche auf dem zu Mutterng gehörigen Boden angeleget ist, reden werden. Alleine, da wir das erstere mit Bedachte in eine folgende Abhandlung verschoben, diese Schanze aber von keiner grossen Erheblichkeit ist, und nur bey sich ereigenden gefährlichen Räuften mit einiger Mannschaft besetzt wird, so haben wir
nicht

nicht viel merkwürdiges von ihren Schicksalen zu berichten. Sie ward in dem Jahre 1678. zu der Zeit, als Rheinfelden belagert war, und bey Hünningen eine Französische Armee gesammelt worden, auf Gutbefinden der Eidgenössischen Herren Kriegsräthe, welche dazumalen mit 5400. Mann Zugugsvölkern allhiefige Gränzen bewachten, nebst einigen Linien aufgeworffen, und in dem Jahre 1689. kraft des auf einer Eidgenössischen Tagleistung zu Baden genommenen Entschlusses, von Herrn Hauptmann zur Randten, aus Freyburg, und Herrn Georg Fridrich Meyer von Basel, beyden Ingenieurs, in denjenigen wehrbaren Stand gesetzt, in welchem sie sich nunmehr befindet.

Doch werden unsere Nachkömmlinge in den Jahrbüchern das Ungedenken einer gegen diese Schanze vorgenommenen Belagerung finden. Denn nachdem sich eine Freycompagnie junger Baseler Mannschaft zusammen getahn, welche sich mit vieler Geschicklichkeit in den Wasen geübet, so hat dieselbe in dem Jahre 1746. sich auch vorgenommen eine Belagerung vorzustellen. Die Schanze bey St. Jakob ward zu der Ausführung dieses Vorhabens ausersehen. Man theilte sich den 13. Brachmonats obgedachten Jahres in zween Haufen

fen, denn der eine sich in der Schanze, zu Verteidigung derselben, fest setzte, der andere aber die Belagerung vornam. Das Feuer der Belagerten und der Belagerer war heftig, und zeugete von der Fertigkeit beyder Teile, bis endlich die Ubergabe des Platzes erfolgete, und die unter dem Zuschauen einer grossen Menge Volkes geschehene Belagerung ihre Endschaft erreichte.



Natur



Natürliche Merkwürdigkeiten.

Von den
Bäumen, Stauden u. Kräutern
des
Nuttenger Berges.

Wenn eines jeden Landes Merkwürdig-
keiten und Seltenheiten in Ansehung
des dreyfachen Naturreiches, wie auch
der Luft und Winde mit ihren viel-
fältigen Abänderungen durch Kälte und Wärme,
Schwäre und Leichtigkeit, Tröckne und Feuchtig-
keit

keit von Thau, Regen, Schnee, Niesel, Hagel, Ausdünstungen, Entzündungen, und anders mehr, genau beschrieben wären; Wenn sich auch alsdenn die Einwohner bemüheten solche Naturschätze und Merkwürdigkeiten in allgemeinen und besondern Nutzen zu ziehen; so würden ihnen daher unendliche Vorteile und Lebensbequemlichkeiten zuwachsen; darunter man auch gar wohl mancherley Arten der Gemüthsbelustigung und Freude verstehen kan. Denn gleichwie die Naturkunde überhaupt einen überausgrossen Nutzen in dem menschlichen Leben hat; also muß die Erforschung und Beschreibung der natürlichen Seltenheiten einer jeden Gegend, als ein grosser Teil derselben, ins besondere viel zu bemeldtem Nutzen beitragen. Die Erkenntnis der Natur bestätigt den Menschen in der Erkenntnis Gottes, und muntert ihn zum Lobe und zur Verherrlichung des allmächtigen Schöpfers und Erhalters aller Dinge auf; Neben dem gewähret sie ihm auch die Herrschaft über die Creaturen. (a)

Weil aber nicht ein jeder Mensch vermögend ist durch eigene Aufmerksamkeit und Erfahrung zu einer hinlänglichen Kenntniß der natürlichen Merkwür-

(a) S. Hrn. Prof. Wolfens Vorrede in L. Phil. Thümmigs Versuche einer gr. Erläuter. der merkwl. Begebenh. in der Natur, Marp. 1735. 8vo.

würdigkeiten und Begebenheiten eines jeden Landes und der daraus fließenden Vorteile zu gelangen; so haben sich fast zu allen Zeiten gelehrte und erfahrene Naturkündiger gefunden, welche dergleichen Untersuchungen vielfältig anstellten, und solche hernach zu gemeinem Besten durch den Druck bekannt machten. Könige und Fürsten selbst haben zu verschiedenen Zeiten den Nutzen und die Vorteile, welche aus denselben entstehen, eingesehen, und zu dem Ende geschickte Männer mit grossem Aufwande reisen, und dergleichen natürliche Länderbeschreibungen vollenden lassen. Der grosse Alexander ließ in dieser Absicht dem griechischen Weltweisen Aristoteles eine gewisse Summe Geldes anweisen, eine Histori der Tiere auszufertigen. Eben so soll auch König Carol der erste in Engelland dem berühmten Naturforscher Harváus zu gleichem Zwecke viel Geld gegeben haben. Wir könnten auch gar leichte eine Menge solcher Naturbeschreiber neuerer Zeiten anführen, wenn es nöthig wäre; wir wollen aber dismal in unserm Vaterlande bleiben, und nur allein des sel. Doct. Scheuchzers gedenken: Wie viele nützliche Entdeckungen, wie viele belustigende Erzählungen hat nicht dieser vortrefliche Zürichische Naturkündiger durch seine Naturgeschichte des Schweitzerlandes bekannt gemacht? wodurch er so wohl als durch

seine übrigen gelehrten Werke und Schriften seinen Namen vererbiget hat. In bemeldten Schriften seyn zwar schon viele Wasser, Brünne, Versteinerungen und anders mehr aus der Landschaft Basel beschrieben, auf die wir auch hin und wieder in unsern Versuchen, wo es nöthig seyn wird, uns beziehen werden. Dessen ungeachtet aber können wir auch an gehörigen Orten dasjenige von Pflanzen oder Kräutern, Versteinerungen und andern, zumischen, so in gedachten Naturgeschichten nicht angebracht worden; oder auch über die schon bemeldten Gegenden noch andere anzeigen, wo wir selbige gefunden haben. Hr. Professor Burget von Welschneuenburg hat in seinem zu Paris 1742. in französischer Sprache gedruckten Tractat auch viele Orte unserer Landschaft benennet, allwo versteinerte Muscheln anzutrefen seyn. Wir haben aber noch an andern Orten mehr gesehen, die wir zu seiner Zeit anführen können. In den Sammlungen von Naturseltenheiten Hrn. Prof. Scheuchzers zu Zürich; Hrn. Dr. Langen zu Lucern; Hrn. Prof. Burgets zu Welschneuenburg, und andern mehr, sieht man viele schöne und seltene Stücke, die in unserer Landschaft Basel hin und wieder seyn entdeckt worden. Wir wenden uns aber also in diesem zweyten Abschnitte zu denen Blumen und Kräutern, die in dem Nuttenger Gesilde und auf den dabey ligen-

den

den Bergen wachsen. Allhier ist unsere Absicht zwar nicht, alle und jede Kräuter zu benennen, die bey uns aller Orten auf den Wiesen, Feldern, und in den Wäldern gemein seyn; sondern vornemlich nur diejenigen, so etwas seltener, oder doch meistens nur auf Gebirgen, und in unserer Landschaft bey Nuttenz, hervorkommen. Wir haben in dem vorhergehenden den Nuttenger Berg in Ansehung der Altertümmer, der angenehmen Lage und Aussicht, betrachtet; nun können wir auch desselben Blumen- und Kräuterschmuck in Augenschein nehmen: Da bemerket man überhaupt, daß der Nuttenger- oder Wartenberg in Ansehen anderer unserer Gebirge an Blumen und Kräutern, die eben nicht aller Orten gesehen werden, sehr reich sey. Gleichwie allhier die Schweizergebirge und Alpen allmählich einen Anfang nehmen, also zeigen sich auch schon auf dem Wartenberge verschiedene Alpenkräuter, die nicht nur zum Theile auf andern Schweizerbergen; sondern, welches sehr merkwürdig ist, auch auf den Alpen der entlegensten Länder in Schweden, Lappland, und anderswo, gefunden werden. Der berühmte Kräuterkenner Caspar Bauhin hat vormals schon ein besonderes Verzeichniß der Kräuter des Nuttenger Berges angefangen; es seyn aber darinn nur die Bäume und Staudengewächse enthalten. Diese

Beschreibung befindet sich in einem Teile von Briefen unter den Zwingerischen Manuscripten. Will sich nun jemand von dem Muttenger Berge und dessen Nebenhöhen, einen Blumen- und Kräuterstrauss brechen, so kan er aus folgendem Verzeichniß nach Lust und Wohlgefallen wählen, die ihm nützlich oder angenehm seyn. Wir haben hier nicht für nöhtig erachtet neben den deutschen Artnamen mehr lateinische, als die aus des Caspari Bauhini Pinace und Prodromo Theatri botanici, Basil. 1674. 1671. 4to. und aus den Institutionibus Rei herbariæ Joseph. Pitton Tournefort. Paris. 1700. III. Voll. 4to. zuweisen auch aus des Joh. Bauhini Historia Plantar. universal. Ebroduni, 1650. III. Voll. fol. bezusetzen. Ein Liebhaber der Blumen und Kräuter kan in den alten und neuen botanischen Schriften nach Belieben ein mehrers nachschlagen. Mit diesen haben wir auch der in der Arzneykunst gebräuchlichen Kräuter Kräfte und Wirkungen kürzlich angemerket.

1. Weißer Bergahorn. *Acer montanum*, *candidum*. C. B. P. 430. T. 615. blühet im Mayen.
2. Gelbe Wolfswurz. *Aconitum lycoctonum*, *luteum*. C. B. P. 183. T. 424. ist ein giftig Kraut, so im Brach- und Heumonath zwischen dem Gesträuche des Wartenbergs blühet.
3. Juden

3. Judenkirſchen. Alkekengi-offic. T. 151. Solanum vesicarium. C. B. P. 166. blühet im Brachmonat, in den Bergrebet. Die Beeren werden wider den Stein und Geſchwüre der Nieren und Harnblase in Zeltlein, destill. Wasser und auf andere Art gebrauchet.
4. Breitblättiger Waldknoblauch, Bärenknoblauch, Gerinsel, Ransern. Allium sylvestre, latifolium. C. B. P. 74. T. 383. Wenn die Kühe viel davon fressen, gerinnet die Milch gerne, bringt auch der Butter und dem Käse einen unangenehen Geruch und Geschmack; blühet im Mayen.
5. Kreuzbeer. Lonic. Alnus nigra, polycarpus. C. B. P. 428. blühet im Mayen.
6. Faulbaum, Leisbaum, Zapfenholz. Alnus nigra; baccifera. C. B. P. l. c. Frangula. T. 612. blühet im Mayen.
7. Niedrig Bergklebkraut mit breiten Blättern. Asperula sive Rubeola montana, odora. C. B. P. 334. Aparine latifolia, humilior, montana. T. 114. blühet im Mayen und Brachmonat am Berge.
8. Haselwurz. Afarum. C. B. P. 197. T. 501. blühet

blühet schon im Merzen im Bergwalde. Die gepülverte Wurzel auf ein Quintlein in Brühen oder Wasser eingenommen, macht erbrechen.

9. Schwalbenwurz. *Asclepias flore albo*. C. B. P. 303. T. 93. blühet im Mayen auf dem Berge. Die Wurzel innerlich gebraucht, wärmet milde, widerstehet dem Gifte, und treibet den Harn *cc.*
10. Bergsternkraut mit glatten Weidenblättern und gelben Blumen. *Aster montanus, luteus, Salicis glabro folio*. C. B. P. 266. T. 483. blühet im Augustmonat.
11. Bergtäschelkraut, Hirtentäschel- oder Seckelkraut. *Bursa pastoris montana, Globulariæ folio*. T. 216. *Thlaspi alpinum, Bellidis coeruleæ folio*. C. B. P. 106. blühet im Mayen.
12. Große Glockenblumen mit Pfersichbaumblättern. *Rapunculus persicifolius, magno flore*. C. B. P. 93. *Campanula Persicæ folio*. T. 111. blühet im Heumonat auf den Bergwiesen, und wird zuweilen wunderförmig gefunden. Siehe Theod. Zwingers Kräuterbuch neueste Auflage. p. 458.

13. Wilder Petersilg, Ackerpeterlein, Klettenpeterlein, Ackerkletten. *Caucalis arvensis*, *echinata*, parvo flore & fructu. C. B. P. 152. T. 323. blühet im Heumonath bey den Bergreben. Innerlich gebraucht reiniget das Geblüt, treibet den Harn, und eröffnet die Verstopfungen.
14. Wilder, purpurfärbiger Gebirglattich. *Chondrilla Sonchi folio*, flore purpurascente, major, & minor. T. 475. *Lactuca montana*, *purpureo-coerulea*, major. C. B. P. 123. blühet im Brachmonath im schattigen Berggesträuche.
15. St. Christofelskraut. *Christophoriana vulgaris*, nostras, racemosa, & ramosa. T. 299. *Aconitum racemosum*, an *Actæa* Plinio. C. B. P. 183. blühet im Mayen.
16. Wilder Sperberbaum. *Cratægus*, folio laciniato. T. 633. *Mespilus Apii folio*, *fylvestris*, non spinosa. f. *Sorbus torminalis*. C. B. P. 454. und
17. Wilder Sperberbaum mit runden geferbten Blättern. *Alni effigie*, *lanato folio*, major. C. B. P. 452. *Cratægus folio subrotundo*, *ferrato*, *subtus incano*. T. 633. blühen im Mayen auf dem Berge.

18. Gebirgerdoppeu, Gudelkreben, Gunderman.
Hedera terrestris, montana. C. B. P. 306.
 blühet im Sommer, und hat mit der gemei-
 nen Art gleiche Kraft und Wirkung.
19. Gemein Zahnkraut mit weichen Blättern.
Dentaria pentaphyllos, foliis mollioribus.
 C. B. P. 322. T. 225.
20. " " mit rauhen Blättern, foliis
asperis. C. B. P. T. loc. cit.
21. Siebenblättig Zahnkraut. *Dentar. heptaphyl-*
los. C. B. P. T. loc. cit. blühet im Mayen.
22. Gelbe Fingerhutblume, grosse gelbe Waldglöck-
 lein. *Digitalis lutea, magno flore.* C. B. P.
 244. T. 165. blühet im Heumonat.
23. Wiesenschastheu mit längsten Stängeln. *Equi-*
setum pratense, longissimis fetis. C. B. P. 16.
 wächst auf den feuchten Wiesen.
24. Schaflinse mit Scorpionskrautschötgen. *Co-*
lutea siliquosa, sive Scorpioides major. C. B.
 P. 397. Emerus Cæsalp. T. 650. blühet im
 Mayen auf dem Berge gegen Mönchenstein.
25. Hariger weisser Hederich mit uneingeschnitte-
 nen Blättern. *Erysimo similis, hirsuta, non*
laciniata.

ciniata, alba. C. B. P. 100. Prodr. 42. blühet im Mayen an dem Schlosse Wartenberg.

26. Deutsch Rosfelsenkraut mit den Schötgen auf den Wipfeln der Stengel. Ferrum equinum, germanicum, filiquis in summitate. C. B. P. 349. T. 400. blühet im Mayen auf dem Berge.
27. Rohter Steinbrech. Filipendula vulgaris, an Molon Plinii? C. B. P. 163. T. 293. wird auf den Bergwiesen gegen Mönchenstein gefunden, und in der Arzney gebraucht, zu verdünnern, den Harn zu treiben, die Blehungen, den weissen Fluß der Weiber, und die goldenen Adern zu vertreiben.
28. Kleine, weißlichte Hutschwämme. Amanita, parva, galericulata, alba. Dill. Cat. werdet im Herbstmonat gegen dem Gruht gesehen, auf alten Eichwurzeln, und seyn nicht zu essen.
29. Kleine, eßbare Frühlingschwämme mit Geruch. Fungi verni, Moucerons dicti, odori & esculenti. J. B. an Fungus minimus, odoratus, capitulo donatus, cinereus. C. B.? wachsen im Merzen und Aprilen auf den Bergwiesen.
30. Bovist mit Kügelein in der Haut. Bovista offic.

fic. superficie granulata, sine pediculo. wurde gesehen in dem Walde gegen der Rusehardt, im Brachmonat:

31. Breitblättig, ästig Bergmegerkraut, Labkraut. *Gallium montanum, latifolium, ramosum.* T. 115. *Molugo montana, latifol. ramosa.* C. B. P. 334. blühet im Brachmonat auf dem Berge.
32. Kleine Pfeimme, Geniste. *Genista spinosa, minor, germanica.* C. B. P. 395. *Genista spartium, minus, germanic.* T. 645. blühet im Brachmonat auf dem Berge, und auch bey der Rütehardt.
33. Kreuzwurz. *Gentiana cruciata.* C. B. P. 188. T. 81. blühet im Augustmonat auf den Hügeln, und soll mit der grossen Enzian gleiche Wirkung haben.
34. Herbstenzian mit härlichten Blumenblättgen. *Gentiana coerulea, oris pilosis.* T. 1. c. *Gentianella oris pilos.* C. B. P. 1. c. blühet im Herbst an bemeldten Orten; wie auch
35. Aestige Herbstenzian. *Gentiana autumnalis, ramosa.* C. B. P. T. loc. cit.

36. Blaue

36. Blaue Nageliebel, Globosen. *Bellis coerulea*, caule folioso. C. B. P. 261. *Globularia vulgaris*. T. 266. blühet im Sommer.
37. Breitblättig Helleborintraut. *Helleborine latifolia*, *montana*. C. B. P. 186. T. 436. blühet mit den folgenden Arten im Sommer, in den schattichten Bergwaldungen.
38. Helleborintraut mit schwarzrothen Blumen. *Helleborine altera*, *atrorubente flore*. C. B. P. T. loc. cit.
39. Breitblättig Helleborintraut mit weissen Blumen. *Helleborine flore albo*, vel *Damasonium montanum*, *latifolium*. C. B. P. T. loc. cit.
34. Schmalblättig, purpursarbes Helleborintraut. *Hellebor. montana*, *angustifol. purpurasc.* C. B. P. T. loc. cit.
35. Einbeere, Wolfsbeere. *Herba Paris*. J. B. 3. 613. T. 223. *Solanum quadrifolium*, *bacciferum*. C. B. P. 167. blühet im Sommer in dem Bergwalde. Die Beeren gedörret, zu Pulver gestossen, und eingenommen, sollen gut seyn wider die fallende Sucht; sie werden aber bey uns nicht gebraucht.

36. Schmalblättig, rauch Berghabichkraut. *Cichorium montanum, angustifolium, hirsutum asperum*. C. B. P. 126. *Hieracium asperum, majore flore in limitibus agrorum*. J. B. 2. 1029. T. 469. blühet im Mayen.
37. Berghabichkraut mit kleinen Blumen. *Hieracium montanum, hirsutum, ramosum, parvis floribus*. C. B. P. 128.
38. Mauerhabichkraut mit sehr rauchen Blättern. *Hierac. murorum, folio pilosissimo*. C. B. P. 129. T. 471. blühet im Sommer auf dem alten Gemäuer des Berges; wie auch das
39. Schmalblättig Mauerhabichkraut. *Hierac. muror. angustifol. non sinuatum*. C. B. P. T. 1 c.
40. Groß, schmalblättig und staudicht Habichkraut. *Hierac. fruticosum, angustifolium, majus*. C. B. P. 1 c. T. 472. blühet im Sommer auf dem Berge.
41. Breitblättig St. Johanneskraut ohne Aeste. *Hypericum elegantissimum, non ramosum folio lato*. J. B. 3. 383. T. 255. *Ascyrum* f. *Hyperic. bifolium, glabrum, non perforatum*. C. B. P. 280. blühet im Sommer auf den Bergwiesen.

42. Große Scabiosen mit schuppichten Köpfen. *Scabiosa major*, capitulis squammatis. C. B. P. 269. *Jacea vulgaris*, laciniata, flore purpureo. T. 443. blühet im Heumonath, an gleichen Orten.
43. Breitblättige Bergscabiosen. *Scabiosa montana*, latifolia, non laciniata, rubra, prima, & secunda. C. B. P. 270. T. 464. blühet wie obige.
44. Breitblättig Wehrauchkraut. *Libanotis latifolia*, altera, sive vulgarior. C. B. P. 157. *Laserpitium foliis latioribus*, lobatis. T. 324 und
45. Breitblättig groß Wehrauchkraut. *Libanotis latifolia* major. C. B. P. l. c. blühen im Sommer unter dem Berggesträuche.
46. Wilde Erbe, Vogelstwicke mit breiten Blättern. *Lathyrus latifolius*. C. B. P. 344. T. 395. blühet im Sommer auf dem Berge.
47. Gemeine Goldwurz mit rohten, weissen und besprengten Blumen. *Lilium*, floribus reflexis, montanum, flore rubente, flore albicante, flore maculis rubris inordinatis asperso. C. B. P. 77. T. 370. blühet im Sommer auf dem Berge. 48.

48. Mayenblümen, Mayenwiß. *Lilium convallium*, album. C. B. P. 304. T. 77. blühet im Mayen an schattichten Orten des Berges. Sie tröcknen und stärken gelinde das Haupt und die Nerven, äußerlich und innerlich gebraucht.
49. Einblatt. *Lilium convallium*, minus. C. B. P. 304. *Smilax unifolia*, humillima. T. 654. blühet wie num. 48.
50. Hirschenzunge. *Lingua cervina*, officin. C. B. P. 353. T. 544. wächst an den felsichten Orten, und wird in der Arzney als ein eröffnendes Wund=Milz= und Brustkraut gebraucht.
51. Wilde, Klebichte, breitblättige, weiße Bergbassilien, oder hoher Steinbrech. *Lychnis montana*, viscosa, alba, latifolia. C. B. P. 205. T. 335. blühet im Brachmonat auf dem Berge.
52. Oestreichische Reinfarn, Mutterkraut, Wurmkraut mit Kleinern Blümen. *Tanacetum montanum*, inodorum, minore flore. C. B. P. 132. *Matricaria Tanaceti folio*, flore minore, femine umbilicato. T. 493. blühet im Heumonat am Berge.
53. Gelber breitblättiger Mohrenweigen. *Melampyrum*

pyrum luteum, latifolium. C. B. P. 274. T. 173. und auch schmalblättig Mel. lut. angustif. Eor. l. c. blühet im Sommer auf dem Berge.

54. Wilde Bergmelissen, todte Nessel; Wangenkraut. *Melyssa humilis, latifolia, maximo flore purpurascens*. T. 193. *Lanium montanum, Melyssa folio*. C. B. P. 231. blühet auf dem Berge im Walde, im Heumonath; und wird auch mit weißlichten Blumen gefunden.
55. Wild Binglekraut, Bergbinglekraut, Hundskohl, bey uns Bäumlainkraut, Mercuriuskraut, Männlein und Weiblein. *Mercurialis montana, spicata, & testiculata*. C. B. P. 122. T. 534. kömmt im Frühlinge auf dem Berge hervor, und hat mit der gemeinen Art in der Arzneykunst gleiche erweichende Kräfte und Wirkungen.
56. Weiße, vielblättige Merzenblümen. *Leucorum bulbosum, vulgare*. C. B. P. 55. *Narcisso-leucorum vulgare*. T. 387. blühet auf den Bergwiesen im Frühjahre.
57. Zweyblatt. *Ophris bifolia*. C. B. P. 87. T. 437. blühet im Mayen auf dem Berge.

58. Schwelkenbaum, Schneeballen. *Sambucus aquatica*, flore simplici. C. B. P. 456. *Opulus Ruellii*. T. 607. blühet im Mayen auf den Anhöhen.
59. Der Stendelwurzten oder des Knabenkrauts blühen viele schöne Arten auf den Mutterzer Bergwiesen im Mayen und Brachmonat; deren deutsche Namen bey uns nicht sonderlich bestimmet seyn; wir wollen also nur die lateinischen hensezen. *Cynoforchis angustifolia*, hiant. cucullo. C. B. Pr. 28. Pin. 81. *Orchis angustifol. hiant. cucull.* T. 432.
60. *Cynoforchis militaris*, major & minor. C. B. P. 1. c. *Orchis milit. maj. & min.* T. 1. c.
61. *Cynoforchis montana*, spica rubente, conglomerata. C. B. Pr. 28. Pin. 81.
62. *Orchis morio*, mas, foliis maculatis. C. B. P. T. 1. c.
63. *Orchis major*, tota purpurea, non maculata. J. B. 2. 973.
64. *Orchis morio*, foemina. C. B. P. T. 1. c.
65. *Orchis barbata*, odore hirci, brevior latioreque folio, nec non longiore, angustioreque folio,

folio, ut & odore hirci, minor. C. B. P. 82.
T. 433. riehet sehr stark.

66. Orchis fucum referens, major, foliolis superioribus candidis & purpurascens. C. B. P. T. l. c. ist eine prächtige Blume.
67. Orchis fucum referens, colore rubiginoso. C. B. P. l. c. T. 434.
68. Orchis muscam referens, major. C. B. P. T. l. c. hat wunderschöne Blüthen.
69. Orchis muscæ corpus referens, minor, vel galea & alis herbidis. C. B. P. T. l. c.
70. Orchis odorata, moschata, five monorchis. C. B. P. 84. hat einen starken Biesengeruch.
71. Orchis palmata, pratensis, maculata, flore albo, & flore variegato. C. B. P. 85. T. l. c.
72. Orchis palmata, minor, calcaribus oblongis. C. B. P. l. c. T. 435.
73. Orchis palmata, montana, maxima. Eor. l. c.
74. Vogelstest. Nidus avis. T. 438. Orchis abortiva, fusca. C. B. P. 86. auf dem Berge.
75. Schwarze Hirschwurz, grosser Mörenkümme
E 2 mit

- mit Eppichblättern. *Daucus montanus, apii folio, major & minor.* C. B. P. 150. *Oreofelinum apii folio, majus & minus.* T. 318. blühet im Sommer auf dem Berge. Man hält die Wurzel und den Saamen gut zu eröffnen, den Harn zu treiben, Blähungen zu verteilen, den Ahtem zu erleichtern.
76. Wilde Erben. *Orobus sylvaticus, purpureus, vernus.* C. B. P. 351. T. 393. und
77. Wilde Erben mit Wickeblättern. *Orobus sylvaticus, viciae foliis.* Eor. l. c. blühen im Mayen auf dem Berge gegen Mönchenstein.
78. Schlangenzünglein, Natterzünglein. *Ophioglossum vulgatum.* C. B. P. 354. T. 548. wird im Sommer auf den Bergwiesen gefunden, und als ein gutes Wundkräutlein in der Heilkunst gebrauchet.
79. Parnassgras, Leberblümgen, weiß Wintergrün. *Gramen Parnassi, flore albo simplici.* C. B. P. 309. *Parnassia palustris, & vulgaris.* T. 246. blühet im Herbst auf den Bergwiesen. Man kan dis Kräutlein, wie Sanellet und Wintergrün, für ein Wundkräutlein gebrauchen.

80. Nestige Grasgilgen, weisser Widertohn, Erdspinnenkraut mit kleinsten Blüthen. Phalangium parvo flore, ramosum. C. B. P. 29. T. 368. blühet im Heumonath auf den Bergwiesen.
81. Grosse und kleine breitblättige Weiswurz. Polygonatum latifolium, vulgare. C. B. P. 303. T. 78. & Polygonat. latifol. minus. Eor. l. c. blühet im Mayen am Berge. Die Wurzel ist eröffnend, reinigend, und wird wider den Scharbock gerühmet.
82. Engelsfuß, Süßwurz, Baumsarn, Tropfenwurz. Polypodium vulgare. C. B. P. 429. T. 540. Die Wurzel laxiret gelinde, und wird in Verstopfungen der Brust, des Milzes, Gefröses, der Leber und dergleichen, gebraucht.
83. Weisser Pappelbaum, Pappelweide, Sarsbaum, Alberbaum. Populus tremula. C. B. P. 429. T. 592. blühet im Aprilen auf dem Berge.
84. Berghanensfuß mit Storkenschnabelkrautblättern. Ranunculus montanus, subhirsutus,

Geranii folio. C. B. P. 182. T. 291. blühet im Sommer an feuchten Orten des Berges.

85. Gemein Wintergrün; wie auch mit ablangen, geferbten Blättern. *Pyrola offic. rotundifolia, major*; & *Pyrol. folio mucronato, ferrato*. C. B. P. 191. T. 256. blühen im Brachmonat auf dem Berge, wie auch gegen Mönchenstein im Bergwalde. Sie seyn Wundkräutlein.
86. Wegdorn, Kreuzbeeren. *Ramnus catharticus*. C. B. P. 478. T. 593. *Spina cervina officinar.* blühet im angehenden Sommer auf dem Berge. Die in dem Herbst reiffen Beeren purgieren den Leib, und treiben auch den Harn; daher bereitet man in den Apotheken einen Syrup davon.
87. Himbeerstrauch. *Rubus idæus officin. spinosus*. C. B. P. 479. T. 614. blühet im Sommer am Berge. Die Beeren kühlen und stärken das Herz.
88. Weide mit breiten, runden Blättern. *Salix latifolia, rotunda*. C. B. P. 474. T. 591. wächst an feuchten Orten des Berges.

89. Gelbes Scharlachkraut; wilde große Salbei mit fleibichten Blättern, und gelblichten Blumen. *Horminum luteum, glutinosum*. C. B. P. 238. *Salvia montana, maxima, foliis Hormini, flore flavescente*. T. 180. blühet auf dem Berge, im Heumonat.
90. Sanickel. *Sanicula officinarum*. C. B. P. 319. T. 326. blühet auf dem Berge im Mayen, und gehöret in der Arzneykunst zu den Wundkräutern.
91. Große, gelbe Beltchen. *Securidaca lutea, major*. C. B. P. 348. T. 399. wird im Sommer auf dem Berge gefunden.
92. Wilder Sperber, oder Meelbaum. *Sorbus aucuparia*. J. B. 1. 62. T. 634. wächst auf dem Berge; die Früchte seyn stopfend, und dienen in einigen Nuhren.
93. Schwarze Stäckwurz. *Tumulus racemosa, flore minore, luteo-pallescente*. T. 103. *Bryonia lævis, sive nigra racemosa*. C. B. P. 297. wächst auf dem Berge. In Italien pfleget man die jungen zarten Schößlein wie Spargeln

zu Kochen, und mit Oele, Effig und Salze
angemacht aufzutifchen.

94. Bergwolfsmilchkraut mit füßem Gafte. *Tithymalus montanus*, non acris. C. B. P. 291. T. 86. blühet im Sommer auf dem Berge.
95. Myrtenblättige Wolfsmilch mit Warzenförmiger Frucht. *Tithymalus myrsinites*, fructu verrucæ simili. C. B. P. T. L. c. blühet im Sommer auf den Anhöhen.
96. Mauerhederich. *Erysimo similis*, hirsuta, non laciniata, alba. C. B. P. 101. *Turritis*, quæ *Barbarea muralis*. J. B. 2. 869. blühet bey dem Schlosse Wartenberg im Mayen.
97. Breites heidnifches Wundkraut. *Virga aurea*, latifolia, ferrata. C. B. P. 268. T. 484. blühet im Augftmonat auf dem Berge, und hat mit der gemeinen Art gleiche Kräfte.
98. Auf dem Muttengerberge und den nächften Anhöhen findet man auch verfchiedene Gattungen und Arten Gras, die bey uns eben nicht fonderlich bekannte deutfehe Namen haben;
als

als da nebst den gemeinern Arten seyn: Gramen montanum, panicula spadicea delicatior. C. B. P. 3. Prodr. 6.

99. Gramen caryophyllatum, montanum, spica varia. C. B. P. 4. Prodr. 9.

100. Gramen typhoides, asperum, alterum. C. B. P. 1. c.

101. Gramen hirsutum, latifolium, minus. C. B. P. 7.

102. Gramen hirsutum, angustifolium, majus. C. B. P. 1. c. Prodr. 16.

103. Gramen nodosum, avenacea panicula. C. B. P. 2. T. 525.

104. Festuca dumetorum, foliis angustissimis, pilosis. C. B. P. 10. T. 524.

105. Juncus villosus, capitulis Pfyllii. T. 246.

106. Gramen hirsutum, latifolium, minus, juncea panicula. C. B. P. 7.

107. Gramen hirsutum, capitulo globoso. C. B. P. 1. c.

108. Gramen hirsutum, angustifolium, majus. C. B. P. l. c. Prodr. 16.
109. Oestreichischer dünnblättiger Fichtenbaum. Pinaster tenuifolius, julo purpurascente. C. B. P. 491. Pinus humilis, julo purpurascente. T. 586. ist von dem gemeinen Fichtenbaume: Pin. sylvestr. C. B. P. l. c. wenig unterschieden, und wird zwischen Nuttens und Mönchenstein, wie auch an der Birs gesehen.
110. Härtlicher Erlebaum. Alnus hirsuta. C. B. in Matthiol. Alnus folio incano. C. B. P. 428. wächst zwischen Nuttens und Mönchenstein; wie auch Alnus folio oblongo. Ejusd. l. c. Wenn er nicht der gleiche ist?
111. Eichenbaum, Eiche. Quercus (off.) latifolia, mas, quæ brevi pediculo est. C. B. P. 419. T. 582. wächst auf dem Berge und in dem Walde. Die Blätter, Früchte und auch die Galläpfel haben eine Kraft zusammenzuziehen. Der süßliche Saft, so die Blätter zuweilen befeuchtet, bringet den Bienen alsdenn eine angenehme Nahrung.
112. Schwarze Vogelkirschen. Cerasus racemosa, sylvestris, fructu non eduli. C. B. P. 451. T. 626. wächst an dem Berge und anderwärts auch.

113. Sauerflee. *Trifolium acetosum, vulgare, flore albo.* C. B. P. 330. Alleluja. Dorst. *Oxys flore albo.* T. 88. blühet im Frühlinge an den feuchten Baumwurzeln. In der Arzneykunst hat dies Kräutlein eine kühlende, reinigende, dem faulenden Gift widerstehende, herzkärkende Kraft und Wirkung; daher bereitet man in den Apotheken einen lieblichen Syrup davon. Man kan dies Kräutlein auch an Statt Sauerampfer in den grünen Suppen genießen.
114. Gelb Waldbogelkraut, Gauchheil. *Anagallis lutea nemorum.* C. B. P. 252. *Lysimachia humifusa, folio subrotundo, acuminato, flore luteo.* T. 141. blühet im Brachmonat im Walde gegen Mönchenstein.
115. Wilde Pimpernuß. *Pistacia sylvestris.* C. B. P. 401. *Staphylodendron.* J. B. 1. 274. T. 616. wächst am Berge, und auch an einigen Hägen bey unserer Stadt.
116. Gemein Durchwachskraut. *Perfoliata vulgarissima, sive arvensis.* C. B. P. 277. *Bupleurum perfoliatum, rotundifolium, annuum.* T. 310. blühet im Sommer auf dem Berge. Dies Kraut wird in der Arzney als ein sehr zusammenziehendes Mittel gebrauchet.

117. Gemein Hasenohrlein. *Bupleurum folio subrotundo, sive vulgatissimum*. C. B. P. 278. T. 309. *Auricula leporis, umbella lutea*. J. B. 3. p. 2. 200. blühet auf den Bergwiesen im Mayen.
118. Breiter Wegerich mit panaschierten Blättern. *Plantago latifolia, glabra, variegata*. ward von uns 1746. im Brachmonat am Rande der Muttenger Wiesen, auf dem Baselwege gefunden. Er war vielleicht nur eine Veränderung des gemeinen glatten, breiten Wegerichs. *Plantag. latifol. glabr.* C. B. P. 189. T. 126.
119. Wiesensesel. *Seseli pratense, Silaus fortè Plinio*. C. B. P. 162. *Angelica pratensis, apii folio*. T. 313. blühet im Sommer auf den Bergwiesen.
120. Ehrenpreis, Veronica. *Veronica mas, fuspina, & vulgatissima*. C. B. P. 246. T. 143. blühet gerne bey den Wurzeln der Eichbäume im Brachmonat; sie ist ein köstliches Wundkraut innerlich und äußerlich zu gebrauchen; sie warmet milde, stärket die Brust ic. und kömmt gemeinlich unter den Schweitzerthee.
121. Herzkräut, Flachsdotter mit spizen Blättern.
Myagrum

Myagrum fativum. C. B. P. 108. Alysson fegetum, foliis auriculatis, acutis. T. 217. blühet im Brachmonat zwischen St. Jakob und Nuttenz.

122. Rundblättiger Wiesenkreßich mit kleinen Blumen. *Nasturtium pratense*, *rotundifolium*, *minuto flore*. C. B. P. 104. blühet auf den Wiesen des Berges im Mayen und Brachmonat.

123. Wilder Erben mit langlichen, glatten Blättern. *Astragalus sylvaticus*, *foliis oblongis*, *glabris*. C. B. P. *Orobus sylvat. foliis oblong. glabr.* T. blühet im Sommer auf den Bergwiesen.

124. Sommerwurz, Dornblatt mit Nesselgeruch. *Orobanche major*, *Caryophyllum olens*. C. B. P. 87. T. 175. wächst im Sommer auf dem Berge.

125. Deutscher, grosser Feldandorn. *Stachys major*, *Germanica*. C. B. P. 236. T. 186. blühet zwischen der Birs und Nuttenz im Augustmonat.

126. Eine Art Habichkraut. *Hieracium profundè sinuatum*, *pubescens*. C. B. P. 129. Prodr.

67. T. 471. blühet im Sommer in der Gard nicht weit von Nuttens.

127. Ein gelber Schwamm. *Suillus terreus*, inferne aurantius. Hall. Enum. stirp. Helvet. p. 31. Diese Benennung aber scheint ihn nicht deutlich genug von andern dieser Gattung, die unten auch gelb seyn, zu unterscheiden. Er ward von Hrn. Prof. Stehelin auf dem Berge gefunden; wie auch
128. Ein weißlicher, stachelichter Schwamm. *Agaricum esculentum*, cespitosum, album, multifidum & denticulatum, denticulis asperis. Michel. Nov. Pl. Gen. p. 122. T. 64. f. 2.
129. Eine Art Baummusch. *Hypnum repens*, trichodes, arboreum, capitulis majusculis, oblongis, erectis. Dill. Cat. 216. wächst an den Bäumen, und bringet im Hornung und Merzen frische Köpffen.
130. Eine etwas kleinere Art. *Hypnum repens*, trichodes, arboreum, medium, capitulis erectis. siset man an gleichen Orten.
131. Das cypressenförmige, grössere Musch. *Hypnum repens*, crispum, cupressiforme, majus. Dill. 217. wird unten an den Bäumen gefunden.

132. Ein gelblichtes und großlechtes Bergmüsch. *Hypnum repens, crispum, lutescens; montanum & majus*. Dill. 217. *Musco denticulato similis*. C. B. P. 360. ist auf dem Berge zu finden.
133. Eine Art Baummüsch. *Hypnum repens, filicinum, minus, luteo-virens*. Dill. 217. *Muscus filicinus, minor, floridus*. C. B. P. 360. Prodr. 151. wird neben andern mehr dieser Gattung an den Stämmen der Bäume im Walde gefunden.
134. Jungfernhaar eine großlechte Art Müsch. *Polytrichum aureum, medium*. C. B. P. 356. *Polytr. vulgare, & majus, capsula quadrangulari*. Dill. 221. *Muscus capillaceus, major, pediculo & capitulo crassioribus*. T. 550. bringet im Wintermonat frische Häubtlein, die hernach im Mayen und Brachmonat reifen.
135. Eine kleinere Art. *Polytrichum montanum & minus, capsula quadrangulari*. Dill. l. c. ist an gleichen Orten anzutreffen.
136. Eine Art Müsch mit gebogenen Stielein. *Bryum erectis capitulis, angustifolium, caule reclinato*. Dill. 222. bringt in den Wäldern im Aprilen frische Häubtgen, die hernach im Sommer dorren. 137.

137. Eine andere Art Waldmüsch. *Bryum erectis capitulis, oblongis, rubentibus, foliis oblongis, angustis, pellucidis.* Dill. 223. stößt im Augst- und Herbstmonat junge Köpfigen hervor, welche in dem Hornung alsdenn voll kommen seyn.

Und so könnten wir noch viele andere mehr dieser Gattung anführen.

138. Eine Art Baummoß. *Conferva arborea, cinerea, vulgaris, brevior, cum orbiculis.* Dill. 200. *Muscus arboreus cum orbiculis.* C. B. P. 361. wird zu allen Zeiten auf den Eichbäumen gefunden.

139. Eine andere Art in den Apotheken als ein zusammenziehendes Mittel bekannt. *Conferva arborea, cinerea, vulgaris, longa.* Dill. l. c. *Muscus arboreus, Usnea offic.* C. B. P. 361. hängt an den Buchen der Wäldern zu allen Zeiten.

140. Eine Art groß Moß. *Lichenoides crusta foliosa supernè cinereo-glauca, infernè nigra & cirrosa, scutellis nigricantibus.* Dill. 206. *Muscus crustæ modo arboribus adnascens.* C. B. P. 36. ist unten an den Stämmen der Bäume zu sehen.

141. Eine Art Moos mit grauen Trichterchen. *Lichenoides tubulosum, pyxidatum, cinereum.* Dill. 204. *Lichen pyxidatus, major.* T. 549. findet man in den Wäldern; wie auch
142. *Lichenoides tubulosum, pyxidatum, marginibus ferratis.* Dill. l. c. *Lichen pyxidatus, non ramosus, acetabulis fimbriatis.* T. 549. Sten
143. Eine Art mit grauen, auseinandervachsenden Trichterchen. *Lichenoides tubulosum, pyxidatum, proliferum.* Dill. l. c. *Lichen pyxioides, terrestris.* C. B. P. 361. Prodr. 152. *Lichen pyxidatus prolifer.* T. l. c.
144. Groß breitblätzig aschensfarbiges Baummoos. *Lichenoides peltatum, arboreum, maximum, platyphyllum.* Dill. 208. *Lichen arboreus, sive Pulmonaria arborea.* J. B. 3. 759. offic. *Muscus pulmonarius.* C. B. P. 361. wächst an den untersten Eichenstämmen.
145. Eine andere Art auf den Felsen im Frühjahre frisch zu finden. *Lichenoides peltatum, terrestre, rufescens.* Dill. l. c. *Lichen pulmonarius, saxatilis, digitatus, major.* T. 549.

Wenn man eine Zeitlang, sonderlich den Herbst, Winter und Frühling durch, oder auch einen nas-
 sen Sommer über, sich bemühen würde nur allein
 alle Gattungen und Arten von Miesch, Moos und
 Schwämmen zu suchen und zu sammeln, so wür-
 de man bey und auf dem Nuttenger Berge wol
 mehr, als hier benannt seyn, entdecken. Weil wir
 aber uns nicht vorgenommen haben, ein vollstän-
 diges Verzeichniß in diesem unserm Werklein zu
 verfassen, so können wir uns nun zu den Verstei-
 nerungen wenden.





Von den Versteinerungen.

Sie haben aus dem mineralischen Reiche, ausser den vielen Versteinerungen, in diesem ersten Versuche nichts sonderliches anzumerken. Die vielen in dem bisher beschriebenen Bezirke, und vornemlich auf dem Wartenberge, befindliche versteinerte Schnecken und Muscheln werden also diesmal der einzige Gegenstand unserer Betrachtung seyn. Die Überbleibseln der Nuttenser Bergschlösser, so uns auf Spuren eines weit entfernten Altertums weisen, bestehen grossen Theils aus Steinen, worinnen viele und ganz verschiedene Gattungen und Arten von Meermuschelchen und Schneckchen entdeckt werden, die ganz untrügliche Zeügen seyn merklicher Begebenheiten und Veränderungen, so sich vor undenklichen Jahren in diesen Gegenden mögen zugetragen haben.

Unsere Absicht ist disorts nicht, etwas neues auf die Bahne zu bringen, noch weniger eine Meinung anzunehmen, und die andern gänzlich zu verwerfen; besonders da diese Versteinerungen die Sinne derjenigen, welche gewöhnet seyn ihren Geschmack mit weichern Bissen zu sättigen, nicht sonderbar belustigen. Herr Doctor Krüger will zwar, (a) daß die Naturkundiger sich, vermög ihres Amtes, auch mit Betrachtung der Steine beschäftigen sollen:

„ Man sühet, schreibt er, daß sie Steine sammeln,
 „ aufheben, und bey ihrer Erblickung eine herzliche
 „ Freude empfinden, welches sie anreiget immer
 „ mehr Steine zu sammeln; daher es dem
 „ geschieht, daß sie in kurzer Zeit sehr steinreich
 „ werden, obschon es ihnen meistens an einer
 „ andern mineralischen Kleinigkeit, die man das
 „ Gold nennet, zu fehlen pfeleget.

Diese Versteinerungen aber werden nicht mehr, wie ehmalen, für ein Spiel der Natur angesehen; Sie belehren uns auf eine andere Weise von der Allmacht des grossen Schöpfers; ihr Ursprung ist ohne Zweifel in denen grossen Veränderungen, so sich auf unserer Erdkugel zugetragen haben, zu suchen, und sie seyn unwidersprechliche Zeugen grosser Begebenheiten. Der obgemeldte Herr Krüger trittet in diese Gedanken ein, und findet diese Gründe von weit grösserm Gewichte, als diejenigen, so man gemeinlich

(a) In seinem Buche, Geschichte der Erde in den allerältesten Zeiten. Halle, 1746. gedruckt.

meiniglich als Beweistümmer menschlicher Geschichte anführet; Diese, sagt er, werden auf Metall, Stein, Holz, Papier, ic. mit Menschenhänden gezeichnet, jene aber hat die Natur mit unauslöschlichen und solchen Zügen in das innerste der Erde eingegraben, welche leserlich genug seyn für diejenigen, welche bey der Natur in die Schule gegangen, und ihre Sprache in Erkenntniß der Werke Gottes erlernen haben. Dieses wird aus den Samlungen der Schriften der Königl. Französ. Akademie der Wissenschaften noch mehrers bestätigt: Da sie in dem Jahrgange 1720. an der 95. Blatseite melden: Daß man in den Naturgeschichten noch merkwürdige Schwürigkeiten finden würde, wenn solche nicht durch die in den ältesten Zeiten auf unserer Erdkugel vorgegangenen grossen Veränderungen wären aufgelöst worden. Dessen stellen sich die Versteinerungen, die Überbleibseln von Muscheln, Fischen und andern Meersgewächsen, welche in allen Theilen der Welt theils begraben liegen, theils auf den höchsten Bergen gefunden werden, als klare Zeugen dar; da bisweilen so gar die größten Bäume, oder Stücke derselben, aus dem innersten der Erde hervorgegraben werden.

Damit aber unsere dissortige Untersuchung etwas vollständiger gelaute, so wollen wir die Gedanken aller derjenigen, welche ihre Meinung von dem

Ursprünge der versteinerten Meerсмuscheln und andern dergleichen Meersgewächsen, in ihren Schriften der Nachwelt eröffnet haben, so wie sie der gelehrte schweizerische Naturkündiger Johann Jakob Scheuchzer gesammelt hat, hierbeysetzen: Er zeigt, wie sich die Naturkündiger diforts in zwei Hauptmeinungen abtheilen, deren die erstere behaupten, daß dergleichen Muschel- und Schneckensteine in der Erde gezeuget und gestaltet werden; die andern aber solche aus dem Meere herzuleiten suchen.

Robert Plot und viele andere hielten darvor, daß die Ausbildung aller Körper von einem Salze, welches in dem innern Eingeweide der Erde, nach verschiedener seiner Art und Bewegung, die leetichsten, sandichten, oder andere zu Stein werdenden Materien, in die Gestalt einer Muschel, eines Schnecken, oder eines andern Thiers, auch in die Gestalt eines Krautes verwandelt, herzuleiten sey.

Diejenigen, welche die Sätze des Aristoteles annehmen, berufen sich auf eine verborgene versteinernde und bildende Kraft, welche dergleichen Gewächse hervorbringe.

Noch andere behelfen sich eines unbekanntes als Ies bildenden Wesens, welches sie den Weltgeist nennen, und demselben die Kräfte Versteinerngen zu wirken zuschreiben.

Lucas

Lucas Rhien hielt dafür, daß eine durch die Erde zerstreute Saamenkraft, oder kleine Muschelschnecken, oder andere Sämlein, in einer gewissen hierzu dienlichen schleimichten Erde sich entwickeln, ein Wachstum erlangen, in eine Gährung gerathen, und wirkliche Tiere oder derselben Gehäuse zeugen können, welche in der That auch leben wurden, wenn nicht ein versteinender Geist oder Saft sie ergriffe, und in ein hartes Wesen verwandelte.

Edward Luid hat disorts eine ganz besondere Meinung, und will, daß die aus dem Meere und der Erde aufsteigenden Dünste das kleine Gesäme der Muscheln, Schnecken, auch anderer Tiere und Gewächse, mit sich führen können; wenn nun dieselben durch die Luft fortgetragen, sich in die Erde eindringen, so können sie sich in einer bequemen Materie ausdehnen, und allerley Bilder vorstellen, welche nachwärts unter dem Name der figurirten Steine bekannt werden.

Audere aber, wie wir vorhin schon erwühnet haben, leiten diese versteinerten Schnecken ursprünglich aus dem Meere her; sie teilen sich aber in Aufsehung der Weise, wie die Sache eigentlich zugehe, vielfältig ab:

Etliche wollen, es haben in den ältesten Zeiten die Menschen solche Muscheln und Schnecken zu

ihrer Speise aus dem Meere an diejenigen Orter, da man sie nun findet; gebracht, so daß wir in den versteinerten Muscheln und Schnecken nunmehr nichts anders haben als die übergebliebenen unersbaren Brocken, vor undenklicher Zeit gehaltenen Mahlzeiten.

Anderer glauben, es habe die Erde bereits allerhand Veränderungen ausgestanden, und sey vorhin das Meer gewesen, wo nun trockenes Land ist.

Endlich aber beziehen sich gar viele allein auf die allgemeine Sündflut; diese, sagen sie, ist der einzige Anlaß, bey welchem die Meersgeschöpfe in alle Teile der Welt seyn zerstreuet, und bey dem Abnehmen der Gewässer auf dem trocknen Lande zurückgelassen worden.

Diesen bisher erzählten und von dem berühmten Scheuchzer angeführten Meinungen von dem Ursprunge der Versteinerungen, müssen wir noch einige neuere beifügen, und den Leser dadurch in den Stand setzen, das wahrscheinlichste zu wählen.

Woodward, ein berühmter englischer Naturkundler, behauptet ebenfalls, daß alle Versteinerungen der allgemeinen Sündflut müssen zugeschrieben werden; Da aber an vielen Orten calcinirte oder zu Kalksteine gewordene Meermuschelschaalen aus den
Tiefen

Tiefen der Erde hervorgegraben werden, die etwen mitten in den Brüchen der Steinkohlen liegen, und an die freye Luft gebracht, zerfallen; auch hin und wieder, so wol als in der Schweiz, sich ganze Felsen und Brüche von der mit Muscheln und kleinen Seeschnecken erfüllten Trippelerde finden, welche derjenigen Erde sehr ähnlich ist, so man bey dem Berge Vesuvio findet; so seyn andere in Ansehung der Weise, wie solche Muscheln auf und in die Erde gekommen, noch auf andere Gedanken gefallen, und wollen solches alles denen grossen Erschütterungen und dem vielen Feuer, womit unser Erdball angefüllet ist, zuschreiben. Herr Moro, ein Italiäner, ist derjenige, welcher nun diese letztere Meinung behauptet, und in einem weitläufigen Werke solches zu erweisen sich bemühet hat. Unser werthester Freund und Gönner Herr Balthasar Erhard, M. D. hochverdienter Stadtarzt zu Memmingen, und würdiges Mitglied der kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, genannt Lysias, hat einen in fünf Bogen bestehenden Auszug aus dem Werke des Herrn Moro verfertigt, wohin wir alle Liebhaber dieses neuen Meinungsgebäudes wollen angewiesen haben.

Wir kommen aber nunmehr auf unsern nähern Zweck, nemlich auf die Beschreibung der in der Gegend von Müttens sich befindenden Versteinerungen selbst.

Die merkwürdigsten dieser Steine seyn in be-
gehender Kupferblatte abgezeichnet :

Fig. a. *Musculites* sive *Mytalites bivalvis, apertus*.
Eine versteinerte dünnchalichte Miesmuschel,
deren beide Schaalen mit den innern Sei-
ten auf einem nicht allzuharten salben Lett-
steine offen liegen; sie gehet wie andere *Muscu-*
litæ nicht spitzig zu, sondern lauft rund wie
ein Finger zusammen, zeigt noch einen weiß-
lichten Glanz, und ist mit halbmondförmich-
ten zarten Streifen gezieret hat einen *Pe-*
ctunculitem striatum semi-apertum, oder et-
ne kleine halboffene Kammmuschel zwischen sich.
Sie ward unten an dem grossen und vorder-
sten Schlosse auf einem Steinhauße, so theils
von dem Gemäuer herabgefallen, gefunden.

Fig. b. *Pectunculites amphiotis, sive ex utraque*
parte auritus, striis denticulatis. Eine verstei-
nerte kleine Kamm- oder Jakobsmuschel mit
zwey gleichen Ohren, an deren die gekänelten
Streiffen auf den Erhöhungen mit harten
Zähnelein besetzt, ligt auf einem harten gel-
ben Gesteine in einer Vertiefung; über dem-
selben ligt eine zersplitterte doch kennbare Schaa-
le eines *Musculitæ*, die eben die herausragen-
den

den harten Zähnelein beschirmet zu haben scheint; darauf zeigt sich, nebst andern Bruchstücken von Conchilien, eine Terebratula und ein Vermiculus marinus crassus petrefactus; oder ein versteinertes Seewurm der grossen Art.

Fig. c. *Pectunculites monotis, dense striatus, pluribus fasciis in dorso notatus.* Eine kleine versteinerte Kammuschel mit einem Ohr, mit harten langwertslaufenden und quer über halbmondartigen Streifen oder Banden bezogen, ligt auf einem weißlichten harten steinernen Coagulo verschiedener Muscheln auf dem grossen Schlosse.

Fig. d. *Pectunculites aotis, sive auriculis careus, dense striatus, pluribus fasciis notatus.* Eine versteinerte Kammuschel mit harten nach der Länge und quer über laufenden Streifen gezieret; von nemlichem Orte, gleichen Gesteins.

Fig. e. *Chama lapidea, æquilatera, transversim striata, aperta.* Eine versteinerte gleichseitige, offene kleine Steinmuschel mit quer über laufenden Streifen, auf einem verharteten Laimen.

Fig. f. *Concha pectiniformis lapidea, dense striata, pluribusque fasciis circumdata.* Eine Art versteinert

steinerner Kamm- oder Jakobsmuschel, enge nach der Länge und quer gestreift auf einem Coagulo verschiedener Muschel- und Kogengesteines; deren Stein und Art wie lit. c. ist, aber mit einem auf Blaufarbe zählenden Unterschiede.

Fig. g. *Concha rhomboidalis, lapidea, ventricosa, striis inæqualibus notata.* Ein Teil einer versteinerten in Ecken geformter Gähnmuschel; auf der einen Seite gehen rauhe Streifen nach der Länge, quer über laufen gefurchte Streifen, dem Fuge zu ist sie etwas bauchicht; die Schale, so einer halben Linie dick, ist crystalisirt, und fast durchsichtig auf einem Kogengesteine, worauf noch artige Turbinitulæ erscheinen; aus dem Steinbruche bey Muttenz. Diese kan füglich unter die zweyschaalichten Venusmuscheln gezehlet werden, so als so mit denen einschaalichten Porcelanmuscheln, so etwan auch diesen Namen tragen; nicht zu vermengen ist. Diese Art der Seemuscheln wird selten gefunden, und ist rar; im Gesteine kömmt sie doch oft vor, und besitzen wir deren eine ganze, aus dem Birssflusse, so aber kleiner ist.

Fig. h. *Coagulum turbinitarum sive Strombitarum.* Dieser Stein ist aus dem Gemäure des größern
fern

fern Schlosses; die darinn ligende versteinerte Schraubhörner oder Schnecken seyn theils ganz, wo sie aber ausgefallen, sihet man deren Eindruck in der Vertiefung. In diesem Steine ragen auch neben dem Buchstaben h. cubuli hervor, wovon unter lit. k ein mehrers. Das Gesteine hat Kieselart und Härte, und scheint aus dem Steinbruche genommen zu seyn, welchen der Landmann den alten Steinbruch nennet. Es zeigen sich Quaderstücke in dem größern Schlosse, die über drey Schuh lang seyn, worinn eben so viele Schnecken als ander Gestein, nebst Cristallisationen zu sehen seyn. In den meisten dieser Steine findet man die Höhlung, oder vielmehr das Gewinde, mit einem Pulver angefüllt, so dem Saamen des Gurtekrauts zwar ähnlich scheint, in der That aber eine Erde ist, so wir für etwas schwefelhaltig und mit wenig Vitriolsalz vermischt halten; auf glühender Kohle macht dieses Pulver eine geringe Bewegung, brauset aber nicht, sondern verändert die gelbe Farbe auf roht ziehend. Die Steine aller drey Schlösser seyn von der Art, wie die Felsen und Steinbrüche des Wartenbergs:

Fig. i. Coagulum trochitarum, pectunculitarum & chamitarum. Diese verschiedenen so wol Schraub-
Schnee

Schnecken als andere gestreifte Muscheln liegen auf einem Kogengesteine, aus dem Schutt der abgefallenen Steine der Schloßmauer.

Fig. k. *Hammites conchulas, cochleas, turbinulas* massamque corallinam tubulosam ramulis tenerioribus in lapidem converfam continens. Ein Kogenstein, worauf verschiedene Muscheln und Schnecken, auch ein Korallenbüschgen mit vielen kleinen Pfelsen, wie Gras oder Strohhalmlein enge und dichte aneinander stehend, versteinert zu sehen.

Fig. l. *Turbo lapideus angulosus*. Eine versteinerte Schraubenschnecke, ligt ganz alleine auf wenig Stein, so doch mit zerbrochenen Muschelschellen vermengt ist; bey dem Ende oder gegen die Spitze fehlen etliche Gewinde; sie hat der Länge nach grosse breite Furchen, deren Höhe rundlicht ist.

Fig. m. *Hammites ferè nivei coloris, elegantissima*. Dieser Kogenstein ist aus vorge-meldter Steingrube; Er enthält verschiedene andere kleine Schnecken, welche innwendig mit einem Crystallfluß angeschossen seyn; der Stein ist weiß, zimlich hart, doch lassen sich die ovula, so theils grösser, theils kleiner als Hirsekörner seyn, absondern oder ausbrechen.

An

In den zerbrochenen merket man, daß sie aus auf einander ligenden Häutlein bestehen, in deren Mittelpunkt zeigt sich ein schwarzbraunes Pünktlein, so man für die Brut hält. Fast der ganze Steinbruch bestehet aus dieser Art von Steinen.

Fig. n. Zeiget diese Kogensteine, wie sie durch ein einfaches Vergrößerungsglas vorkamen.

Fig. o. Ostracitæ rugosæ & lamellatæ. Klein gerunzelte und geblätterte Austersteine. Diese kommen mit den Seeauftern so nahe überein, daß wenn wir sie mit den in den Schwämmen sehr oft anzutreffenden wahren Seeaufterchen vergleichen, bald kein Unterschied mag wahrgenommen werden, wenn sich die versteinerten nicht selbst durch das Gewicht, darinn sie die Seeauftern übertreffen, zu erkennen gäben. Ubrigens zeugen die an den versteinerten Aустern anlebende Seewürmer ganz deutlich, daß sie ehmalen auch mit unter die Einwohner des Meers gehöret haben.

Alle bis dahin beschriebene und durch den Kupferstich vorgestellte Steine, welche sich in den Sammlungen Fig. a. Herrn Hofrath Zwingers, Fig. b. Herrn Pfarrer Burtorfs, und Fig. c. - - o. in der
Bavaria

Bavierischen Sammlung befinden, seyn nach ihrer natürlichen Grösse gezeichnet, nur alleine Fig. n. ausgenommen, welche um mehrer Deutlichkeit willen, wie der Stein sich durch das Vergrößerungsglas zeigt, gezeichnet worden. Wir können hier nicht umhin, unserm Herrn Zeichner den wohlverdienten Ruhm beizulegen, daß er so wol in der Nachahmung der Steine, als in dem Entwurfe des Dorfes Nuttenz und des Wartenberges der Natur gewissenhaftigst gefolget, und alles so getreulich als künstlich vorgestellet habe.

Ausser vorgemeldten auf der Kupferblatte sich befindenden Steinen, finden sich um Nuttenz herum noch viele andere; als

Terebratulæ læves & striatæ; Bucarditæ, Herzmuschelsteine; Gryphitæ, Greifmuschelsteine. Auf dem Wege, der zu den Schlössern führet, findet man eine Menge theils in, theils ausser dem Gesteine liegende Belemnitas, Luchs- oder Strahlsteine, auch grosse Bruchstücke von Ammonshörnern. Die auf dem Wartenberge befindliche Steingrube bestehet meistens aus Krogensteinen, welche mit Muscheln und Schnecken vermengt seyn, und wovon Häuser und Schlösser erbauet worden, welches einigen Lesern vielleicht fremde vorkömmt; alleine man trift ja auch in andern Landen dergleichen an; Es wird
zum

zum Exempel wenigen Lesern unbekannt seyn, wie erstaunungswürdig, nach den beglaubtesten Reiseschreibungen, der Umkreis, die Höhe, und also die ganze Größe der Aegyptischen Pyramiden seyn müsse; doch seyn diese Aufstürmungen von Steinen zusammen gefüget, so unserm Kogensteine nahe beykommen. Herr Dr. Schar sagt in seinen geographischen Anmerkungen über Syrien und Aegypten, daß alte Geschichtschreiber melden, ob wären die Steine, daraus die Pyramiden erbauet seyn, aus den Arabischen Gebirgen hergeholet worden, welches er aber darum nicht wol glaube, weil die vormaligen Aegyptischen Könige, da sie viel näher gelegene Berge hatten, welche ihnen genugsame Steine zu diesen Pyramiden darreichen konnten, nicht in der Ferne würden gesucht haben, was sie ganz nahe haben konnten. Hierauf beweiset er seinen Vortrag, und zeiget, daß die Steine, woraus diese Pyramiden bestehen, von der Arte und Substanz der Muschel- und Corallensteine seyn, welche aus den Bergen Lybiens, an den Aegyptischen Gränzen gemeinlich gegraben werden. Er führet ferner den Strabo an, welcher die in den von den Pyramiden abgefallenen Bruchstücken erscheinende Körner Linsen nennet, woraus einige albernere Weise haben schließen wollen, es wären dieses versteinerte Überbleibseln der Speise, welche den Arbeitern bey Erbauung der Pyramiden gerechet

chet worden. Hr. Dr. Schar theilet endlich auch einen Kupferstich mit, aus welchem erhellet, daß der Egyptische Nogenstein mit dem unsrigen eine sehr grosse Aehnlichkeit habe, daher er auch von ihm genennet wird: *Meconites rotundus compressus*, der verdrucktrunde Mohlsaamenstein. Bey diesem Anlase behauptet dieser gelehrte Engelländer, daß die Nogensteine nichts anders seyn, als ein versteinertter Klump von Fischrogen.

Er gibt auch ein Verzeichniß der verschiedenen Muschelsteine, so man an einigen Steinen, woraus die Pyramiden bestehen, bemerket, worunter eben auch die auf unserer Tabelle erscheinenden *Turbinitæ*, *Hammitæ* und einige Arten von versteinerten Corallen zu sehen seyn.

Herr Moro löset in dem 22. Capitel seines obangezogenen Werkes den Knotten vollkommen auf, und zeigt weitläufig, warum einige Berge mit so vielen versteinerten Meerschnecken angefüllet seyn, und warum man hie und da Knochen von Walffischen und andern grossen Meerstieren, auch die raresten Gattungen versteinertter Schnecken antreffe, die man an keinem Ufer des benachbarten Meeres finden könne; wir nemen aber die Freiheit unsere Leser an den Herrn Moro selbst anzuweisen, und begnügen uns zum Beschlusse eine glaubwürdige hieher dienliche

Erzählung

Erzählung aus denen Memoires der königl. französischen Akademie der Wissenschaften von dem Jahre 1720. anzuführen, so der berühmte Herr de Reaumur, als ein Augenzeuge denselben einverleibet hat. Der Hr. Chauvelin, damaliger Intendant von Touraine, sandte der Akademie einen Bericht ein über diejenigen Meerschaaalen, so man in der Gegend Touraine findet. Die nähere Untersuchung ward von der Akademie dem Herrn de Reaumur aufgetragen; seine eigenen Geschäfte, die er in diesem Lande hatte, gaben ihm Anlaß diese wunderbare Zusammenhäuffung von Seemuscheln zu betrachten, und seine Gedanken folgender massen zu eröffnen: Wir wollen hier noch nicht untersuchen, sagt er, was einen so grossen Hauffen der Seeschaaalen an einen Ort hingelegt habe, der doch über 36. Meilen von der See entlegen, sondern zuvor die Proben anführen, so die Wahrheit der Sache selbst erweisen. Die Bauern geben uns solche an die Hand; die Nothdurft hat sie dahin gebracht, daß sie für die Naturkundiger arbeiten mußten. Ihre Felder seyn gemeiniglich unfruchtbar; wenn sie nun solche nutzbar machen wollen; so werfen sie ihre bedeckten Gräben der Seemuscheln auf, damit ihre Felder zu düngen, wie man anderswo mit dem Bau zu thun pfleget. Diese Lage der Seeschaaalen ist etwan 20. Schuhe tief, und hat bey neun Meilen ins gevierte. Man trifft keine an-

dere fremde Materie, weder Erden, Sand, noch Gesteine an.

Diese Muschelbank finden die Bauern bey dem Graben, in der ganzen Gegend, unter der Erden. An einigen Orten müssen sie bis neun Schuhe Erde auswerfen; an den meisten aber ist sie nur mit drey oder vier Schuhen Erde bedeckt, welche Orte sie zum Graben auch erwählen; denn wenn sie über 20. Schuhe graben, so kommen sie auf Wasser, welches auch die Ursache ist, daß man die eigentliche Tiefe der Bank nicht entdecken kan, dieweil nemlich der Landmann die Kosten nicht anwendet, das Wasser durch Pumproerke auszuschöpfen. Ubrigens brauchen die Einwohner dieser Gegend auf eine jede Fucharten Acker ohngefehr 15. Kärren dieser Materie, so sie Fallum nennen; sie bestehet aus meist zermalmeten, dennoch aber an den kleinsten Bruchstückgen noch sehr kennbaren Meermuscheln. Das merkwürdigste ist, daß man darinn nicht nur die Arten der Muscheln findet, so die nächsten angrenzenden Seeküsten aufweisen, sondern auch viele andere Schnecken und Austeru, so nur in Ostindien, und auch allda gar selten, anzutreffen seyn. Dergleichen ist die Concha imbricata, oder Schüppmuschel, auch Perlmutter-schaalen, Madreporæ, Reteporæ, so Arten von Corallgewächsen seyn. Die wenigsten dieser Muscheln und Schnecken haben wegen

wegen der einigermaßen ausgestandenen Calcination ihren Glanz behalten; dieser Abgang aber ist dem Landmanne um so viel nützlicher, als die ganzen Stücke an der freyen Luft desto ehender zerfallen und zur Bedingung dienen. Es ist ohne Zweifel bewundernswürdig, daß die Natur diesem sonst unfruchtbaren Bezirke eine solche Dunggrube zubereitet hat. Es ist aber nicht minder merkwürdig, daß man diesen verborgenen Schatz entdeckt, und desselben sich mit so vielem Nutzen zu bedienen, erfinden habe.

Was nun die unermüdeten Landleute in der Landschaft Touraine durch die mit dem verborgenen Fallum angestellte Versuche zu ihrem grossen Nutzen zu Stande gebracht haben, das lehret uns zwei ganz natürliche Folgerungen aus ihrem Beispiele herleiten: Denn erstlich werden wir dadurch überzeuget, daß der gütige Schöpfer und Erhalter aller Dinge dem Menschen nicht nur das auf der Oberfläche der Erde sich von selbst zeigende, sondern auch in dem innern Eingeweide derselben viele, nicht ohne Mühe zu erhaltende Guttachten mitgeteilet habe; demnach folget auch hieraus, daß die Bemühungen derjenigen keine leere und müßige Arbeit seyn, welche sich angelegen seyn lassen, die Tiefen der Erde zu durchwühlen, und die Natur, Kräfte und Wirkungen der antreffenden unterirdischen

bischen Geschöpfe durch angestellte Versuche auszukundigen, und den Gebrauch und nützliche Anwendung derselben, zu dem gemeinen Nutzen zu erforschen.

Wir versprechen uns also von den gütigen Lesern zu seiner Zeit auch eine geneigte Aufnahme unserer Arbeit, wenn wir, je nach gegebenem Anlasse, in den folgenden Versuchen natürlicher Merkwürdigkeiten, uns bemühen werden, verschiedene in unserm Vaterlande entdeckte unterirdische Spuren der göttlichen Macht und Güte zu beschreiben und anzupreisen.

E N D E.



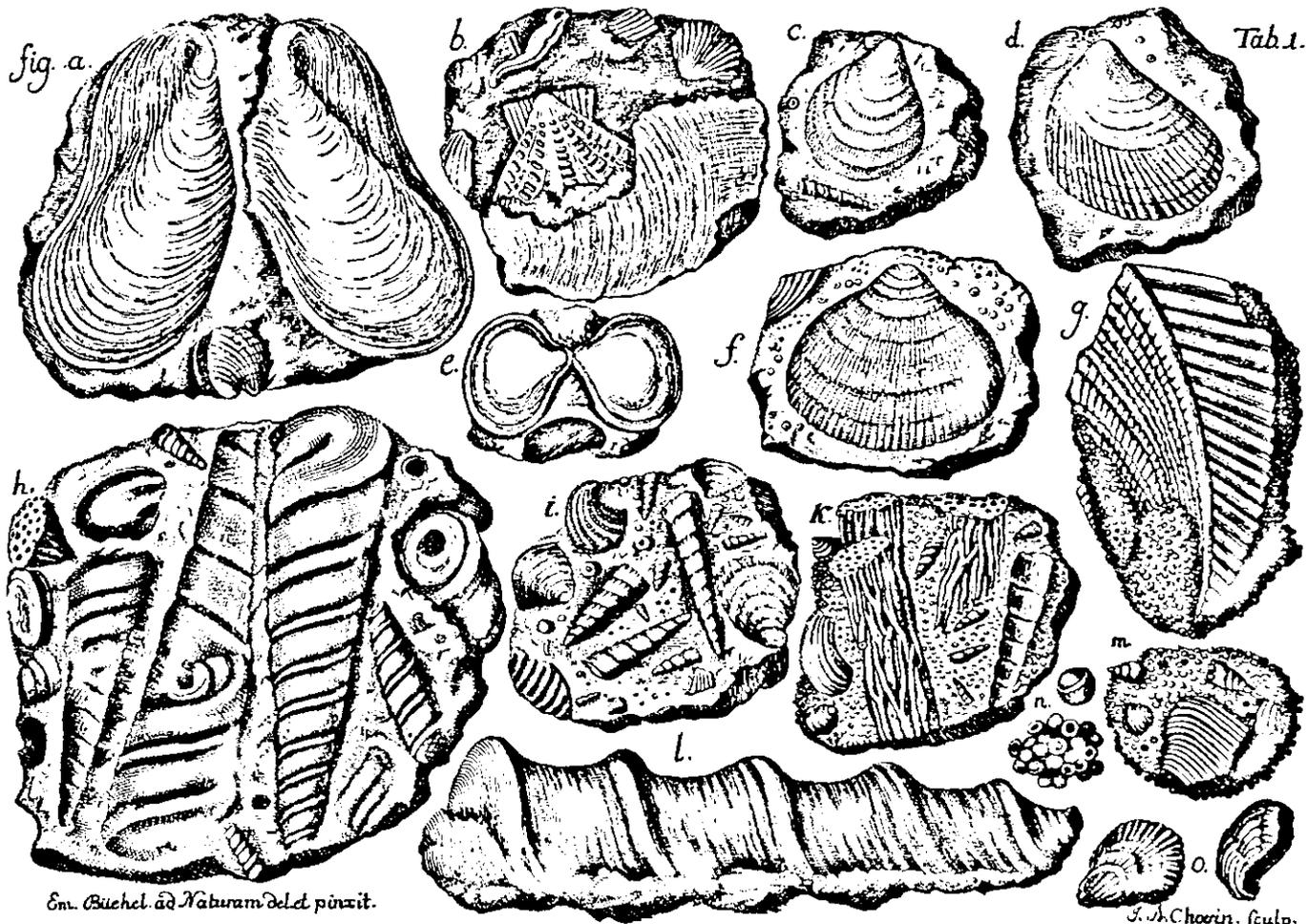


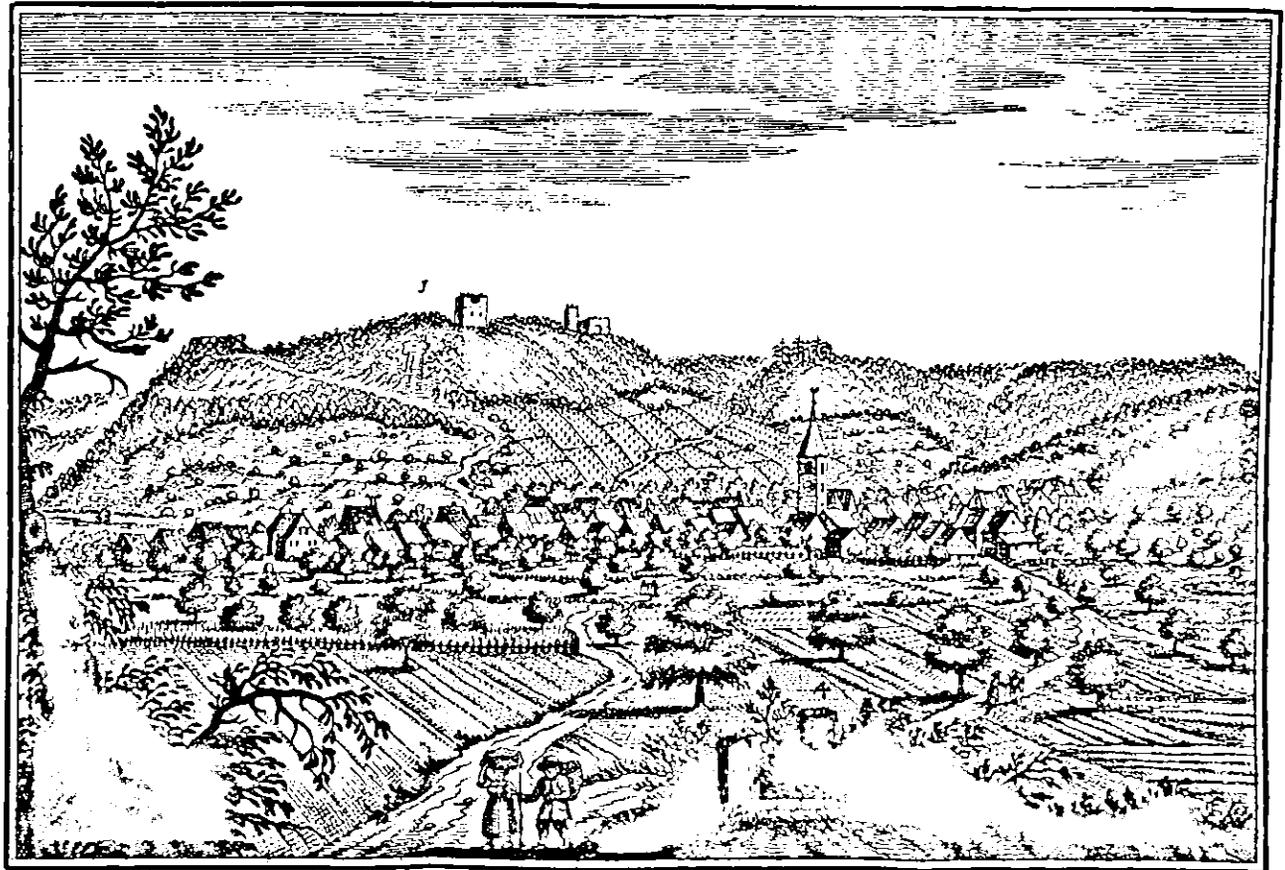
fig. a.

Tab. 1.

En. Buchel. ad Naturam del. et pinxit.

J. A. Choix sculp.

Muttenz.



Em. Buchholz del.

1 der Wartenberg. 2 Engenthal. 3 Fröscheneck. 4 Capelle.

Joh. Charin sc.